



Prominenter Auftakt

Bundesumweltministerin zu Besuch Seite 4

Rechtsstreit beigelegt

Wiegental wird dauerhaft Wildnis Seite 7

Zwischen Wald und Feld

Lebensräume aufgewertet Seite 10

Erlebnis Hohe Schrecke

Reiseziel Hauteroda Seite 22

Preisrätsel Seite 27

Liebe Anwohner und Gäste, liebe Leserin, lieber Leser,

sicher haben Sie sich schon gewundert: Wo bleibt denn nur das Hohe Schrecke Journal? Nach der zehnten Ausgabe im Dezember 2012 war für mehr als ein Jahr Pause. Dass Sie nun wieder ein Heft in den Händen halten, zeigt Ihnen an: Das Naturschutzgroßprojekt geht weiter! Und zwar startet es nun richtig durch. Dienten die bisherigen zehn Hefte vor allem Ihrer Information über die Planungen, so können wir ab jetzt über die Verwirklichung derselben in der Hohen Schrecke berichten. Denn endlich hat – mit etwas unvorhersehbarer Verzögerung – die Umsetzungsphase begonnen.

Neu ist, dass das Journal statt bisher alle zwei Monate nun zweimal im Jahr erscheint, dafür aber umfangreicher. Ab sofort wollen wir auch unseren Leserkreis etwas erweitern – das Journal wird Werbeträger sein und Gäste zu einem Besuch in die Region einladen.

Wie bisher auch bemühen wir uns, Ihnen abwechslungsreich und anschaulich illustriert vom Naturschutzgroßprojekt, der damit verbundenen Regionalentwicklung und von der Region allgemein zu berichten. Interviews mit den Verantwortlichen, Reportagen von besonderen Ereignissen, Porträts, Aktuelles und Hintergründiges – alles das finden Sie in bewährter Weise auch im neuen Heft. Daneben natürlich die Vorschau auf thematisch relevante Termine in der Region und das beliebte Preisrätsel. Neu ist ein Serviceteil mit Adressen und Wandertipps für Besucher der Hohen Schrecke und jeweils mit einem Kurzporträt einer der Anrainergemeinden.

Wir freuen uns, wenn Sie dieses Heft an Menschen weitergeben, die vielleicht noch nicht so vertraut sind wie Sie mit dem fantastischen Waldgebiet. Gerne lässt Ihnen das Projektbüro weitere Exemplare zukommen. Und wenn Sie Anregungen oder Kritik haben – lassen Sie es uns wissen. Denn nur gemeinsam werden wir das Ziel erreichen, aus der Hohen Schrecke eine noch attraktivere Region für den Naturschutz und den Tourismus zu machen.

Naturstiftung David
Verein Hohe Schrecke –
Alter Wald mit Zukunft

Grußwort

Endlich mal raus aus dem Büro, weg von Verhandlungen und Tagungen – raus in die Natur! Endlich Gelegenheit, um für gut zwei Stunden die Seele baumeln zu lassen. Darauf hatte ich mich gefreut, als mein Besuch im März in der Hohen Schrecke recht kurzfristig vereinbart wurde. Und ich muss sagen: Ich bin nicht enttäuscht worden! Die urwüchsigen Buchen und Eichen im Wiegental haben mich fasziniert – gerne wäre ich noch ein wenig länger durch diese urwüchsige Wildnis gewandert.

Das Wiegental in der Hohen Schrecke ist ein kleiner aber wichtiger Baustein für die Umsetzung der im Jahr 2007 durch die Bundesregierung beschlossenen Nationalen Biodiversitätsstrategie.

Sie enthält Zielvorgaben, die bis zum Jahr 2020 erreicht werden sollen, und benennt konkrete Maßnahmen zur Erreichung dieser Ziele. So soll beispielsweise bis zum Jahr 2020 der Anteil der Wälder mit natürlicher Waldentwicklung fünf Prozent der Waldfläche umfassen. Das ist ein ehrgeiziges Ziel – denn momentan sind wir bei knapp zwei Prozent.

Was mir im Naturschutzgroßprojekt Hohe Schrecke besonders gefällt ist, dass nicht nur über die Wildnis, sondern auch über die naturnahe Nutzung gesprochen wird. Das Leitbild des Projektes mit der Verzahnung großflächig ungenutzter und besonders naturnah genutzter Waldbereiche kann auch ein Zukunftsmodell für viele andere Regionen sein.

Naturschutzgroßprojekte bieten Chancen – nicht nur für die Natur, sondern auch für die Regionen und die dort lebenden Menschen. Basierend auf den Prinzipien von Kooperation und Freiwilligkeit sorgen sie für einen fairen Ausgleich zwischen den Anliegen des Naturschutzes und denen anderer Nutzergruppen.

Die Kommunen entlang der Hohen Schrecke haben dies zusammen mit der Naturstiftung David frühzeitig erkannt und die Gunst der Stunde genutzt, als im Jahr 2007 der Bundeswettbewerb zum Thema Naturschutzgroßprojekte und ländliche Entwicklung ausgeschrieben wurde.

Letztendlich konnte sich die Hohe Schrecke gegen 122 Mitbewerber durchsetzen und wurden im Jahr 2009 von einer interdisziplinär zusammen gesetzten Jury als Sieger für den Bereich „Wälder“ ausgewählt. Den damit verbunden Rückenwind hat die Region hervorragend genutzt – so dass das Projekt nach einer dreijährigen Planungsphase nunmehr in die Umsetzung starten konnte. Ich bin mir sicher, dass die Region von dem Naturschutzgroßprojekt stark profitieren wird – allein der bundesweite Bekanntheitsgrad dieses wundervollen Waldgebietes wird deutlich ansteigen.

Sehr gerne würde ich mir in 100 Jahren ansehen, wie sich dieser Wald bis dahin entwickelt hat. Ich hoffe und wünsche mir, dass die Generationen, die uns folgen, für unsere jetzt getroffenen Entscheidungen dankbar sein werden und dem alten Wald in der Hohen Schrecke mit Respekt und Bewunderung gegenüber stehen. Für die weitere Umsetzung des Projektes wünsche ich der Region und der Naturstiftung David viel Erfolg!

Dr. Barbara Hendricks
Bundesumweltministerin



Foto: Bundesregierung, Sandra Steins

Prominenter Auftakt

Eigentlich zündete schon im letzten Oktober die Stufe zwei des Naturschutzgroßprojektes. Den offiziellen und publikumswirksamen Startschuss gab es in diesem März – nachträglich, dafür aber mit viel politischer Prominenz und kräftiger Resonanz bei der Presse.



Gemeinsam für das Naturschutzgroßprojekt Hohe Schrecke (v.l.n.r.): Beate Schrader (Stiftung Naturschutz Thüringen), Michael Brombacher (Zoologische Gesellschaft Frankfurt), Jürgen Reinholz (Umweltminister Thüringen), Uwe Höhn (Wirtschaftsminister Thüringen), Prof. Dr. Beate Jessel (Präsidentin Bundesamt für Naturschutz), Adrian Johst (Naturstiftung David), Dr. Barbara Hendricks (Bundesumweltministerin), Prof. Dr. Hubert Weiger (Bundesvorsitzender BUND) und Dr. Diana Pretzel (WWF Deutschland).

Das Laub raschelt unter den Füßen, und doch riecht es nach Frühling an diesem Tag Ende März 2014. Durch das noch kahle Astwerk dringt fast ungehindert Sonnenlicht, es wärmt den Boden und lässt ein erdiges Aroma in die Nasen steigen. Etwas von Aufbruch liegt in der Luft, und wie sehr passt diese Stimmung zum Anlass! „Ich bin beeindruckt von diesem Wald!“ Die Bundesumweltministerin Barbara Hendricks steht vor einem mächtigen, silbrig-grünen Buchenstamm, ihr Blick geht hinab ins Wiegental: „Mir ist es wichtig, mir hier ein eigenes Bild von dem vom Bundesumweltministerium unterstützten Projekt zu machen“ sagt sie und betont, dass die Hohe Schrecke das erste Naturschutzgroßprojekt sei, das sie seit ihrem Amtsantritt vor wenigen Monaten besuche. Seit nunmehr 35 Jahren gibt es das Förderprogramm „Chance.Natur“, mit dem die Bundesrepublik ihre national bedeutsamen Naturräume sichert und entwickelt. Viele der Menschen, die sich jahrelang für das Naturschutzgroßprojekt in der Hohen Schrecke engagiert haben, begleiten die Ministerin bei ihrem Besuch im Wiegental. Warum dieser Wald so bedeutsam ist, erläutert Projektleiter

Dierk Conrady: „Wir haben in der Hohen Schrecke 380 Holzkäferarten, 250 allein hier im Wiegental. Ganz in der Nähe haben wir vor vier Jahren eine alte Buche gefunden, die mit einem etwa vier Meter langen Riss die perfekte Wochenstube für mehr als 500 Fledermäuse abgab – ein so bedeutsames Baumquartier war bisher bundesweit nicht bekannt.“ Oft schon hat der Biologe an dieser Stelle Besuchergruppen von der naturschutzfachlichen Bedeutung des Alten Waldes berichtet, der Ortstermin heute ist aber auch für ihn etwas Besonderes. Denn neben der Bundesumweltministerin sind auch drei weitere Minister anwesend: Die Thüringer Landesminister Jürgen Reinholz, Uwe Höhn und Heike Taubert und außerdem auch die Präsidentin des Bundesamtes für Naturschutz (BfN) Beate Jessel. Sie alle würdigen mit ihrem Besuch die Arbeit des Naturschutzgroßprojektes, das nun endlich, nach dreijähriger Planungsphase und einer über einjährigen Antragsprüfung in eine auf zehn Jahre angelegte Umsetzungsphase starten kann.

Bundesweit bedeutsam

Die offizielle Übergabe des Fördermittelbescheids ist dann auch der zweite Höhepunkt des Tages nach der kurzen Stippvisite in die Waldwildnis der Hohen Schrecke. Im Gutshaus von Bismarck hat die Naturstiftung David ein Podium geschaffen, das dem Anlass würdig ist. Nach der Begrüßung durch Adrian Johst, Geschäftsführer der Naturstiftung David und Dagmar Dittmer, Vorsitzende des Vereins Hohe Schrecke, hält die Umweltministerin eine Ansprache und unterstreicht noch einmal, welchen Wert das Waldgebiet im Norden Thüringens für die Artenvielfalt hat. Die Verknüpfung von besonders naturnah bewirtschafteten Waldgebieten mit forstlich ungenutzten Wildnisflächen werde für einen Strukturreichtum sorgen, der vielen Arten Lebensräume bietet. Sie verweist auf die internationale Verantwortung Deutschlands im Waldschutz und bekennt sich zum Ziel der Bundesregierung, bis zum Jahr 2020 insgesamt zehn Prozent der öffentlichen Wälder aus der forstwirtschaftlichen Nutzung zu nehmen. Ganz ähnlich äußert sich BfN-Präsidentin Beate Jessel. Sie erklärt außerdem noch einmal, warum der Projektantrag so lange geprüft wurde: „Wir hatten in der Hohen Schrecke mit dem über dem Gebiet liegenden Rechtsstreit eine besondere Hürde zu überwinden. Wir mussten gewährleisten, dass der Förderbescheid rechtssicher ist und wir uns keine Kritik vom Bundesrechnungshof einhandeln“. Der Rechtsstreit konnte im Februar beigelegt und das Wiegental dauerhaft gesichert werden. Für Beate Jessel war es übrigens schon der zweite Besuch in der Hohen Schrecke. Bei ihrem letzten Besuch, so erzählt sie, habe es ohne Unterlass geregnet. An diesem Märztag lernt sie den Wald nun im Schönwetter-Aspekt kennen.

Beispielhafter Gemeinsinn

Ein Podiumsgespräch macht den mehr als 70 Gästen deutlich, was in der Hohen Schrecke gelungen ist: Hubert Weiger, Vorsitzender vom Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), hebt vor allem den Gemeinsinn hervor. „Das Besondere am Naturschutzgroß-



projekt Hohe Schrecke ist, dass es vom Bund, dem Freistaat Thüringen, von Wissenschaftlern und Naturschutzorganisationen sowie von verschiedenen Privatwaldbesitzern und den umliegenden Kommunen gemeinsam getragen wird. Dies ist bundesweit beispielhaft!“ Weiger verweist außerdem darauf, dass die oft im Wettbewerb zueinander stehenden Umweltverbände BUND, WWF und Zoologische Gesellschaft Frankfurt hier gemeinsam mit weiteren Partnern die Naturstiftung David beim Aufbringen des erforderlichen Eigenanteils in Höhe von rund 1 Mio. Euro unterstützen.

Natur in Wert setzen

Im Podiumsgespräch kommen auch der Thüringer Landwirtschaftsminister Jürgen Reinholz und sein Kabinettskollege vom Wirtschaftsressort Uwe Höhn



zu Wort. Beiden ist es wichtig, dass aus dem Naturschutzgroßprojekt auch eine regionale Entwicklung resultiert. Alleine schon, was den überregionalen Bekanntheitsgrad der Hohen Schrecke angeht, dürfte dieser geballte Ministerbesuch einiges bewegt haben. Wie Bund und Land hier Hand in Hand arbeiten, das machte die Umweltministerin bei der eigentlichen Fördermittelübergabe ganz augenfällig. Legte sie doch den symbolischen Scheck in die Hände ihres Thürin-

ger Ministerkollegen, damit dieser ihn an dann zusammen mit dem Landes-Bescheid an die Naturstiftung David ausreichen konnte. Die symbolisch überreichte Summe gibt Hoffnung: Zwölf Millionen Euro – damit lässt sich in den nächsten zehn Jahren viel bewegen. Für den Artenschutz und damit auch für die Region.

12 Millionen Euro

Für Naturschutzmaßnahmen in der Hohen Schrecke stehen bis zum Jahr 2023 insgesamt 12 Millionen Euro zur Verfügung. Das Bundesumweltministerium gibt 9,1 Millionen Euro, der Freistaat Thüringen 1,8 Millionen Euro. Die Naturstiftung David muss über die zehn Jahre einen Eigenanteil über 1,1 Millionen Euro aufbringen. Sie wird dabei unterstützt von der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt, dem BUND, der Stiftung Naturschutz Thüringen, dem WWF Deutschland, der Heinz Sielmann Stiftung und der Organisation Naturefund.



Fotos: Thomas Stephan (6)

Ein Flächenpuzzle fügt sich

Mit der Unterzeichnung eines Vertrages zur Sicherung des Wiegentales wurde Anfang Februar ein jahrelanger Rechtsstreit endgültig beigelegt. Die Eigentumsverhältnisse in der Hohen Schrecke sind nun geklärt.

Die Uhrzeit war fast symbolisch. Kurz vor Zwölf unterzeichneten die Landesentwicklungsgesellschaft (LEG) Thüringen, die Naturstiftung David und der Waldbesitzer Jan Martin Dee am 5. Februar einen Vertrag zur langfristigen Sicherung des naturschutzfachlich bedeutsamen Wiegentals. Das war buchstäblich in letzter Minute: Die für den Schutz des Wiegentals vorgesehenen Finanzmittel mussten bis Ende Februar 2014 ausgegeben werden – sonst wären sie dem Projekt entzogen worden. Mit dem Vertrag hat die Naturstiftung David mit Herrn Dee für eine 209 Hektar große Teilfläche im Wiegental einen dauerhaften forstlichen Nutzungsverzicht vereinbart. Diese seit vielen Jahren nicht genutzten Waldbereiche bleiben damit „auf Ewigkeit“ dem Artenschutz vorbehalten und können sich zu einem „Urwald von morgen“ entwickeln. Darüber hinaus stimmte Herr Dee den auf seinen Waldflächen geplanten Wanderwegen zu und erklärt sich grundsätzlich bereit, in den außerhalb der 209 Hektar liegenden Bereichen seines insgesamt 1.115 Hektar umfassenden Waldes eine besonders naturnahe Bewirtschaftung vorzunehmen.

Viele Interessen ausgeglichen

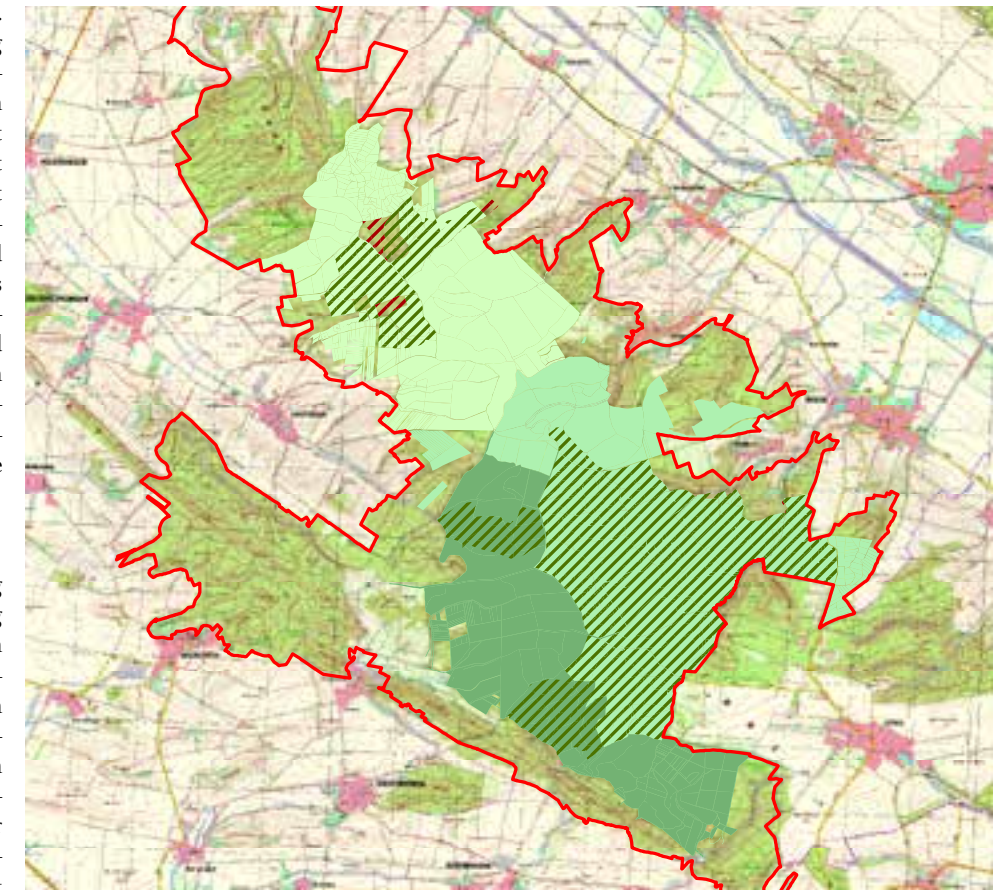
Der jetzt unterzeichneten Vereinbarung vorausgegangen war 2011 ein Vertrag zwischen der LEG Thüringen und Herrn Jürgen Lindhorst. Dieser hatte die Anrainerkommunen von Beginn an in dem Rechtsstreit unterstützt. Agrarunternehmer Lindhorst konnte eine Fläche von 1.028 Hektar auf Basis einer Verkehrswertberechnung erwerben. Von dieser Fläche bleiben 216 Hektar forstlich ungenutzt. Auf den verbleibenden Flächen ist Herr Lindhorst verpflichtet, die Waldbewirtschaftung dauerhaft besonders naturnah vorzunehmen. Auch Herr Lindhorst hat der geplanten Wegführung auf seinem Besitz zugestimmt.

Keine Privatisierungen mehr

Eine weitere Privatisierung von Flächen in der Hohen Schrecke ist nicht zuletzt durch die Vorgabe des Bundesumweltministeriums für das Naturschutzgroßprojekt abgeschlossen. Die restlichen Flächen des ehemaligen Militärgebiets verbleiben im öffentlichen Eigentum. Große Teile davon sind Wildnisflächen. Die weiterhin forstlich nutzbaren Flächen werden besonders naturnah bewirtschaftet.

Rechtsstreit beigelegt

Nachdem die Kernforderungen der Anrainerkommunen vor allem hinsichtlich des Schutzes des Wiegentals und des Stopps der weiteren Privatisierung erfüllt waren, haben die Gemeinden unverzüglich Beschlüsse zur Rücknahme ihrer Klage gefasst. Der jahrelange Rechtsstreit in der Hohen Schrecke ist damit beigelegt.



Die Eigentumsverhältnisse sind geklärt: Die farbig markierten Flächen umfassen den gesamten ehemals militärisch genutzten Teil der Hohen Schrecke in Thüringen (Gesamtumfang 3.680 Hektar). Diese Flächen wurden seit dem Jahr 1993 als Sondervermögen durch die LEG Thüringen verwaltet. 1.115 Hektar (hellgrün) gehören jetzt Herrn Dee. Davon bleiben 209 Hektar forstlich ungenutzt (schraffiert). Weitere 1.028 Hektar (dunkelgrün) befinden sich im Eigentum von Herrn Lindhorst. Davon dürfen 216 Hektar nicht mehr genutzt werden (schraffiert). Die restlichen 1.537 Hektar (hellgrün) (davon 1.062 forstlich ungenutzt – schraffiert) verbleiben beim Freistaat Thüringen und werden nicht privatisiert.

Waldwildnis im Wiegental

Wachsen und vergehen ganz ohne Zutun des Menschen: Diese Vision kann nun im Wiegental, und an weiteren Stellen der Hohen Schrecke Wirklichkeit werden. Diese Flächen zu sichern war ein hartes Stück Arbeit – dass es gelingen konnte, macht Mut für die nächsten Schritte.

Foto: Thomas Stephan

Starke Partner

Der Umweltverband WWF Deutschland, die Stiftung Naturschutz Thüringen und die Heinz Sielmann Stiftung haben die Naturstiftung David als Projektpartner bei der Sicherung des Wiegentals unterstützt.



Flächen für den Urwald von morgen

Für große Bereiche in der Hohen Schrecke konnte der Verzicht auf Nutzung vereinbart werden. Dadurch steigt der Wert für den Artenschutz.



Etwa ein Viertel der Hohen Schrecke soll wild wachsen dürfen, ohne das Zutun des Menschen. So sieht es der Entwicklungsplan für das Naturschutzgroßprojekt vor. Er basiert auf intensiven Datenerhebungen im Gelände. Wo genau diese Wildnisflächen liegen, das wurde nach vielen Gesichtspunkten entschieden, vor allem nach dem der Artenvielfalt und natürlich auch in Absprache mit den Grundstückseignern. Viele alte Waldbestände werden aus der Nutzung genommen, aber nicht nur: „Die heute sehr wertvollen alten Bestände werden in den nächsten Jahrzehnten zusammenbrechen. Damit danach eine neue Generation alter Bäume für den Artenschutz zur Verfügung steht, ist es wichtig, jetzt auch etwas jüngere Waldbestände aus der Nutzung zu nehmen“, erläutert Projektleiter Adrian Johst die Strategie der Stiftung.

Waldwildnis im Wiegental

Die aus Naturschutzsicht derzeit wertvollsten Waldbestände befinden sich im Umfeld des Wiegentals im Nordwesten der Hohen Schrecke. Hier sollen insgesamt knapp 250 Hektar Waldfläche forstlich ungenutzt bleiben. Herrn Dee gehören davon 209 Hektar. Für diese Fläche wurde ein dauerhafter Nutzungsverzicht vereinbart. Das heißt: Herr Dee bleibt weiterhin Eigentümer der Flächen, wird diese aber nicht mehr forstlich nutzen. Das steht so im Grundbuch und wird auch in der neuen Naturschutzgebietsverordnung festgeschrieben. Für den Nutzungsverzicht bekam Herr Dee eine Ausgleichszahlung, finanziert aus Projektmitteln. Den erforderlichen Eigenanteil erhielt die Naturstiftung David vom Umweltverband WWF Deutschland 85.000 Euro, von der Stiftung Naturschutz Thüringen 80.000 Euro und von der Heinz Sielmann Stiftung 25.000 Euro.

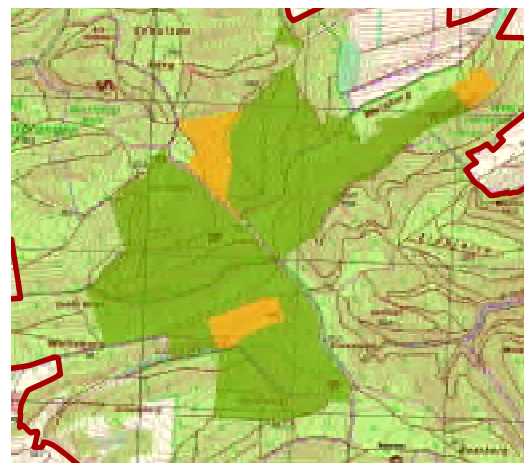
Oberheldrungen engagiert sich

Fünf Hektar im Bereich des erweiterten Wiegentals gehören der Gemeinde Oberheldrungen. Die Gemeinde hat sich bereit erklärt, langfristig auf die forstliche Nutzung dieser Fläche zu verzichten, um damit das Naturschutzgroßprojekt zu unterstützen. „Das Naturschutzgroßprojekt wertet die Region auf. Wir setzen auf den sanften Tourismus. Damit die

Gäste hier einen urwüchsigen Wald bestaunen können, wollen wir unseren Teil dazu beitragen und verzichten zukünftig auf die forstliche Nutzung dieser Teilfläche am Wiegental“, so Karin Klimek, Bürgermeisterin von Oberheldrungen. Die Gemeinde wird für die freiwillige Nutzungsaufgabe keine Entschädigung erhalten. Adrian Johst lobt dieses Engagement: „Wir freuen uns sehr, dass die Gemeinde ihre Zustimmung gegeben hat und trotz ihrer angespannten Haushaltslage zur Entwicklung des Wiegentals als Wildnisfläche beiträgt.“

Stadtwald Artern gekauft

Weitere 20 Hektar Waldfläche im Bereich des Wiegentals hat die Naturstiftung David im Dezember 2013 der Stadt Artern abgekauft – finanziert aus Projektmitteln sowie mit Unterstützung der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt (25.000 Euro) und von Naturefund (25.000 Euro). Da die Stadt ohnehin schon seit vielen Jahren plante, ihren Wald zu verkaufen, kamen Stiftung und Stadtverwaltung schnell ins Geschäft. „Artern hat schon lange das Problem extrem klammer Kassen. Wir sind gezwungen, zu konsolidieren. Da der Wald weitab von der Stadt liegt, gab es kaum eine emotionale Bindung der Bürger an dieses Waldstück. Die Entscheidung zum Verkauf ist uns leichter gefallen, nachdem wir wussten, dass wir damit das Naturschutzgroßprojekt unterstützen können“, so Wolfgang Koenen, Bürgermeister der Stadt Artern. Eine kostenlose Übertragung der Fläche kam



Wildnisflächen beim Wiegental (grün markiert). Orange markierte Flächen sind noch nicht gesichert.

für die Stadt nicht in Frage – zumal sie auch nicht wie die Anrainer-Gemeinden der Hohen Schrecke unmittelbar vom Naturschutzgroßprojekt profitiert.

Die letzten Mosaiksteine

Mit dem Nutzungsverzicht auf den Flächen von Herrn Dee und der Gemeinde Oberheldrungen sowie mit den von der Naturstiftung David erworbenen Flächen aus Artern sind nun 90 Prozent des Wiegentals dauerhaft als Waldwildnis ausgewiesen. Eine Lösung muss noch für die Waldflächen der Gemeinde Kalbsrieth (10 Hektar) für mehrere kleine Privatwaldflächen gefunden werden. „Wir werden in Kürze das Gespräch mit den Eigentümern suchen“, so Projektleiter Johst. Nachdem das Gebiet um das Wiegental jetzt zu großen Teilen gesichert ist, geht es nun darum, es in Teilen auch für Besucher erlebbar zu machen. „Wir führen viele unserer Gäste in das Wiegental – und alle sind begeistert von diesem urwüchsigen Wald. Dieses Erlebnis wollen wir auch anderen Besuchern ermöglichen indem wir hier einen Wildnispfad anlegen“, zeichnet Johst die nächsten Schritte auf.

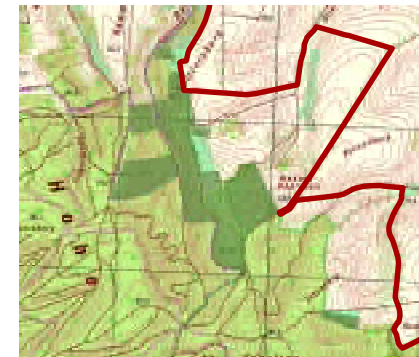
Wildnisgebiet an der Landesgrenze

Neben dem Wiegental soll sich auch der Waldbereich an der Landesgrenze zwischen Thüringen und Sachsen-Anhalt als Urwald von morgen entwickeln (vgl. Abb. auf S. 7). Der ehemalige Schießplatz auf dem Plateau mit 636 Hektar ist schon seit längerem nutzungsfreier Naturentwicklungsraum. Mit dem Naturschutzgroßprojekt wurde dieser Bereich um 642 Hektar erweitert. Von Garnbach über die Plateaufläche bis hin zum Forsthaus Rettenstein zieht sich jetzt ein 1.278 Hektar großer ungenutzter Wald. Mit dem Start der Umsetzungsphase wurde die Wildnisentwicklung auf den Flächen verbindlich vereinbart. Ähnlich wie beim Wiegental soll dies auch in der neuen Verordnung für das Naturschutzgebiet verankert werden. Jenseits der Landesgrenze schließt eine rund 250 Hektar große Waldwildnisfläche an, die von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt betreut wird. Im Bereich der Landesgrenze kann sich der Urwald von morgen damit auf einer großen, zusammenhängenden Fläche entwickeln. Solche Waldbereiche sind vor allem für Wildkatze und Schwarzstorch wichtig.

Fotos: Thomas Stephan (6), Jan Schilling (6)

Hessenköpfcchen in Stiftungshand

Neben den beiden großen Wildnisgebieten im Bereich des Wiegentals und des ehemaligen Schießplatzes wird es in Kürze auch ganz im Norden der Hohen Schrecke eine forstlich ungenutzte Fläche geben. Am „Hessenköpfcchen“ wurden der Naturstiftung David im Januar 2014 im Rahmen der Initiative Nationales Naturerbe 75 Hektar Waldflächen aus Bundesei-



Flächen der Naturstiftung David im Bereich des Hessenköpfcchens (grün markiert).

gentum kostenlos übertragen. Im Gegenzug musste sich die Stiftung verpflichten, die Flächen mittel- bis langfristig aus der forstlichen Nutzung zu nehmen. „Wir werden hier noch einen Waldbau betreiben – das heißt die nicht von Natur aus hier vorkommenden Baumarten entnehmen“, so Projektleiter Johst. Im Anschluss daran wird die Fläche komplett aus der forstlichen Nutzung genommen.

Positive Zwischenbilanz

Rund 2.000 Hektar Waldfläche der Hohen Schrecke sollen sich langfristig als „Urwald von morgen“ entwickeln. Mit dem Start der Umsetzungsphase konnten innerhalb weniger Monate 1.600 Hektar verbindlich als Wildnisfläche gesichert werden. „Das ist natürlich eine hervorragende Bilanz. Sie ist ganz wesentliches Ergebnis der dreijährigen Planungsphase. Denn da haben wir die doch sehr komplexen Abstimmungen mit vielen Partnern gründlich vorbereitet, so dass wir sie jetzt nur noch umsetzen mussten“, so Adrian Johst. In dem Tempo könne es natürlich nicht weitergehen. Die jetzt noch als Urwald zu sichernden Flächen seien eine wesentlich größere Herausforderung, da es sich überwiegend um Privatflächen handelt. „Wir können keinen Waldbesitzer zwingen, seine Waldfläche ungenutzt zu lassen. Wir können ihm die Fläche jedoch abkaufen oder ihm Tauschflächen anbieten“, so Johst. In jedem Fall geschehe dies aber absolut freiwillig.

Urwald oder nicht?

Im Auftrag der Naturstiftung David hat der renommierte Forstwissenschaftler Prof. em. Helmut Witticke Anfang 2014 die Waldgeschichte der Hohen Schrecke untersucht. Die zentrale Frage dabei: Hat es hier Bereiche gegeben, die vom Menschen kaum genutzt und deshalb als urwaldähnlich anzusehen sind?



Prof. Witticke konzentrierte sich bei seinen Recherchen vor allem auf den ehemaligen Preußischen Staatswald bei Heldrungen und auf den Stadtwald von Artern. Die nicht einfache Auswertung der oft handschriftlichen Akten legt den Schluss nahe, dass der Wald immer bewirtschaftet wurde – in der Regel als Mittelwald, teilweise sogar als Niederwald. Erst später gab es Bestrebungen, längere Wuchszeiten der Bäume zuzulassen. Da dies vor etwa 200 Jahren geschah, so Wittickes These, sind die heute für die Hohe Schrecke so typischen Altbestände an Buchen auf diese Umwandlung zurückzuführen. Witticke regt deshalb an, auf die Verwendung des Begriffes „Urwald“ zu verzichten und stattdessen „alter Wald“ zu sagen.

Projektleiter Dierk Conrady weist darauf, dass nur ein Teilgebiet untersucht wurde – und man daraus nicht verallgemeinern könne. Gleichwohl wird die Stiftung zukünftig von der „Waldwildnis“ und vom „Urwald von morgen“ sprechen.



Fotos: Thomas Stephan (1), Jan Schilling (2)



Nährstoffgehalt des Bodens – so wird er auch für Pflanzen attraktiv, die den Orchideen dann massive Konkurrenz machen. Wer also seltene Arten erhalten will, muss ihre Standorte schonen. Genau das passiert mit dieser Maßnahme: Nach dem Freischneiden stehen nun nur noch ein paar Obstbäume über die Wiese verstreut, sie tragen nur wenig Laub auf die Fläche ein und geben nur vereinzelt Schatten.

Ein Stück Waldgeschichte

Neben den Trockenrasen gibt es hier nahe Hauteroda noch etwas anderes zu entdecken. „Wir haben hier einen Eichenwald aus Stockausschlägen“, erklärt Naturschützer Conrady, „das ist sehenswert.“ Denn die Stockausschläge deuten auf die frühere Bewirtschaftung als Niederwald hin. Conrady geht einige Schritte durch das Gras und weist auf den Boden. Dort

zieht sich eine Rinne entlang des Waldrandes, die dann im Wald verschwindet. Für einen Laien keine Besonderheit. Aber das geübte Auge des Biologen sieht einen Hohlweg. Hohlwege entstanden unter anderem dadurch, dass die Bauern früher das Holz mit ihren Viehwagen aus dem Wald gezogen haben. „Daran können wir ein Stück Wald- und Kulturgeschichte ablesen“, erklärt Conrady.

Jetzt sind Schafe und Ziegen am Zug

Die Gruppe – neben dem Flächenpächter und dem Projektleiter sind auch das Forstamt, die Naturschutzbehörde und der beauftragte forstliche Dienstleister vertreten – schreitet die Hangfläche ab. Alle Sträucher wurden ideal abgesägt, bodennah direkt am Strumpf. Nach einer halben Stunde Begutachtung kommt die Gruppe zum Ergebnis: „Hier wurde sau-

Neue Lebensräume zwischen Wald und Feld

Wo Wald und Feld nicht hart aneinander grenzen, sondern gestuft ineinander übergehen, da entstehen artenreiche Lebensräume. In der Hohen Schrecke gibt es diese Übergänge noch vielerorts: Mit Streuobstwiesen, Hecken und Magerrasen. Ihre Pflege und Wiederherstellung ist eine wichtige Aufgabe des Naturschutzgroßprojektes.

Nur langsam steigt der Nebel an diesem Januar-Morgen hoch. Obwohl es schon elf Uhr ist, sind vom Waldhang nur Schemen zu erkennen. Ein kalter, wintergrauer Tag und doch ist die Freude groß bei der Gruppe von Menschen, die sich auf einem matschigen Feldweg dem Hang nähert.

Sie sind gekommen, um die ersten aus den Mitteln des Naturschutzgroßprojektes Hohe Schrecke finanzierten Maßnahmen der Landschaftspflege zu begutachten. Die Südhänge der Hohen Schrecke bei Hauteroda sind sofort nach der Bewilligung der Mittel frei geschnitten worden.

„Der Hang war bisher nur schwer zugänglich“, sagt Heiko Rohkohl, „wir konnten die Wiese kaum überqueren“. Für den Schäfer, der diese Fläche gepachtet hat, ist die durchgeführte Entbuschung der Hänge ein Segen. Denn allein mit seinen Schafherden war die Landschaft hier nicht offen zu halten. „Dieser offene

Charakter aber ist das, was wir hier für den Artenschutz brauchen“, erklärt Dierk Conrady, Projektleiter der Naturstiftung David. Gerade auf den südlich exponierten Hängen könne sich nun wieder ein Magerrasen ausbreiten mit vielen geschützten und seltenen Pflanzenarten.

Auf Diät gesetzt

Die jahrhundertlange Tradition extensiver Nutzung hat solche Kulturlandschaften wie die Randbereiche der Hohen Schrecke geprägt. „Hier wachsen zum Beispiel Orchideen“, sagt Conrady und erklärt, dass diese Pflanzen auf trockene und lichtstarke Standorte angewiesen sind. In den letzten Jahrzehnten aber sind diese Flecken nicht nur hier rar geworden. Denn die Beweidung ist zurückgegangen – Folge einer veränderten Landwirtschaft, sichtbar auch in der Verbuschung von Trockenrasen. Das verfallende Laub der Büsche verändert den



bere Arbeit geleistet.“ Conrady füllt das Abnahmeprotokoll aus. Auf dem Rückweg werden die Wege noch einmal kontrolliert. Denn zum erfolgreichen Abschluss der Maßnahme gehört auch, dass die Wege und Polterplätze von den Holzabfällen gesäubert werden. „Wir sind den Flächeneigentümern gegenüber ver-

pflichtet“, erklärt Dierk Conrady, „also müssen wir immer darauf achten, dass Polterplätze entsprechend hinterlassen werden.“ Aber hier gibt es keine Beanstandungen – die Maßnahme ist abgeschlossen. Ab jetzt sind wieder Schafe und Ziegen dran, eine neue Verbuschung zu vermeiden.

Kritische Nachfrage

Nicht nur bei Hauteroda wurden im Winterhalbjahr 2013/2014 Streuobwiesen und Halbtrockenrasen entbuscht. Auch im Langen Tal bei Braunsroda, im Bärenal bei Gehofen und in der Gemarkung Reinsdorf wurden Maßnahmen umgesetzt. Kritische Rückfragen aus der Bevölkerung gab es zu der Entbuschung bei Braunsroda. Hier wurden neben Gebüschern auch am Wegrand stehende Fichten gefällt. Das war notwendig, weil an dieser Stelle ein Infopavillon für das Naturschutzgroßprojekt Hohe Schrecke errichtet werden soll. Aufgrund bestehender gesetzlicher Fristen zur Umsetzung der Entbuschungs-Maßnahme mussten die Arbeiten im Langen Tal bedauerlicher Weise bei anhaltender Nässe durchgeführt werden – weshalb in Teilbereichen tiefe Fahrspuren das optische Gesamtbild beeinträchtigen. Der Forstbetrieb wurde jedoch beauftragt, die benutzten Wege nach dem Abschluss der Arbeiten abzuziehen und damit wieder herzustellen.

Habitat Streuobstwiese

Heiko Rohkohl und seine Frau machen sich auf den Rückweg zu ihren gut 400 Schafen. Dierk Conrady und Kollegen fahren zur nächsten Fläche. Am Rande eines Ackers wartet Thomas Bernstein, Geschäftsführer der Agrargenossenschaft „Zur Schmücke“ in Oberheldrungen. Er freut sich, dass eine der ersten Maßnahmen des Naturschutzgroßprojektes auf seinen Flächen greift. Bernstein geht voraus, bis zu einer abschüssigen Fläche hinterm Feldrand. „Die Fläche war vorher verkrautet, ganz verbuscht“, erklärt der Landwirt. Kaum zwei Meter habe man sehen können. Die ehemals verbuschte Fläche sieht noch etwas traurig aus, wenig Gras, der Boden etwas zerwühlt. Im Abstand von einigen Metern stehen nun die ausgewählten, übriggebliebenen Bäume: Meist Eichen und hier und da ein Obstbaum. „Durch die Maßnahme sind große freie Flächen entstanden“, sagt Conrady, „da sollte auch wieder neu gepflanzt werden.“ Mit diesem Wunsch rennt er bei Bernstein offene Türen ein: „Wir wollen wieder Kirschen anpflanzen, die Fläche soll Kirschlieferant werden“, sagt Bernstein. Vielleicht säe man auch wieder Gras.

Keine Versteckspiele mehr

Das Engagement von Bernstein hat auch einen praktischen Grund. Bernstein bleibt neben einem einachsigen Metallanhänger stehen, auf dem ein hölzernes Häuschen steht. „Diesen mobilen Jägerstand haben wir erst vor kurzem aufgestellt“, erklärt er. Immer wieder gebe es Probleme mit Wildschweinen, die auf den Maisfeldern großen Schaden anrichten. „Wenn alles zugewachsen ist, sehe ich die Wildschweine nicht“, sagt Jäger Bernstein, „da kann ich nicht schießen.“ Jetzt, nach der Maßnahme, hat er freies Schussfeld. „Solche Streuobstwiesen sind genau wie die von mir angelegten Ackerschonstreifen Pufferzonen zum Feld“, ergänzt er und berichtet, wie er von dem improvisierten Ansitz in der Nacht regelmäßig Wildschweine beobachtet.

Die Arbeit geht weiter

Als Conrady und Bernstein am Rand der Fläche ankommen, zeigt sich wie sie vorher ausgesehen hat. Hier liegen die Bäume kreuz und quer, dicht wachsen Büsche darüber hinweg. Dazwischen Robinien, die in die Höhe wachsen. „Hier haben wir aufgehört“, erklärt Dierk Conrady. Einige Robinien habe man weggenommen. Die aber werden sicher wieder in die Höhe schießen im kommenden Jahr. Die Robinie ist keine europäische Pflanze und stammt ursprünglich aus Nordamerika. „Robinien sind immer ein Problem“, erklärt Conrady. Problematisch deswegen, weil die Robinie Stickstoffe im Boden bindet, so kommt es auf eigentlich nährstoffarmen Halbtrockenrasen

zur Überdüngung. Die Folge: Pflanzen, die Stickstoff bevorzugen, verdrängen geschützte Pflanzen wie die Orchidee. Bernstein sieht in den Bäumen hingegen einen Nutzen: „Die Robinie ist eine gute Bienenweide“. Deswegen lassen wir die auch mal stehen. Trotzdem will Bernstein noch weitere Flächen entbuschen. Oftmals ist es mit dem einmaligen Ausdünnen nicht getan. Vielfach brauchen die Flächen Nachpflege.

Auch Bernstein schickt seine Schäfchen

„Da hinten, das war mal ein Stall“, ruft Dierk Conrady und geht zu einer Mauer. Daran könne man erkennen, dass früher hier schon Weidewirtschaft betrieben wurde. Auch die Kastanien deuten in so eine Richtung. Nicht ohne Stolz sagt er noch: „Wir können fast sicher sein, dass die Fläche wieder so aussieht wie früher.“ Landwirt Bernstein wird bald noch mehr dazu beitragen. Denn neben der Feldwirtschaft besitzt die Genossenschaft noch Schafe. Und die werden hier bald wieder blöken, ganz wie vor einigen Jahren.

Abschluss als Auftakt

Insgesamt sollen im Rahmen des Naturschutzgroßprojektes 200 Hektar Offenland wieder als solches hergestellt werden. Ein Fünftel sind geschafft. Das geht jetzt Schritt für Schritt weiter, blickt Conrady voraus. „Wir haben mehrere tausend Euro in den nächsten Jahren dafür zur Verfügung.“ Durch die Pflegemaßnahmen in ihren Randbereichen wird die Hohe Schrecke wieder einen Teil ihres ursprünglichen Charakters zurückerhalten, Weideflächen mit Magerrasen sind typisch für das Gebiet. Und ganz abgesehen vom Artenschutz steigt auch der touristische Wert, denn gerade das Wandern an der lichten Waldkante, vorbei an gepflegten Streuobstwiesen und pflanzenreichen Trockenrasen ist Naturerleben mit Genuss. Und so profitieren von den aktuellen Maßnahmen nicht nur Schäfer, Wanderer und Naturschützer – sondern die ganze Region.



„Weidewonne – Thüringer Becken“: Ein Siegel fördert Schafhaltung

Premiere auf dem Bauernmarkt in Braunsroda: Daniel Reuber, Chefkoch im Gutshaus von Bismarck, konnte kaum die Nachfrage befriedigen. Das von ihm zubereitete zarte Lammfleisch war der Renner auf dem Bauernmarkt – und erstmals firmierte es unter der neuen Regionalmarke „Weidewonne“.

„Mit der Regionalmarke wollen wir den Absatz von Lammfleisch aus dem Thüringer Becken und seinen Randlagen nachhaltig fördern. Denn hier sinken die Schafbestände kontinuierlich. Ohne die Beweidung mit Schafen kön-

nen aber naturschutzfachlich wertvolle Flächen wie Steppen- und Trockenrasen oder Streuobstwiesen nicht erhalten werden“, sagte Thüringens Umwelt- und Agrarminister Jürgen Reinholz im Vorfeld des Bauernmarktes.

Hinter „Weidewonne“ steht ein Marketing-Konzept für regionale Produkte aus der Schaf- und Ziegenhaltung, das u. a. vom Ministerium, dem Schafzüchterverband und der Naturstiftung David auf den Weg gebracht wurde. Verwenden können die Marke Schäfereibetriebe, die sich für den Erhalt von Land-

schaftspflegeflächen durch Beweidung einsetzen. Regionale Herkunft, die Beweidung von naturschutzrelevanten Flächen sowie die artgerechte Haltung und Fütterung müssen garantiert sein. Im Thüringer Landtag können sich die Abgeordneten und Mitarbeiter in diesem Frühjahr übrigens selbst von der Qualität der „Weidewonne“ überzeugen: Die Landtagskantine verwendet für zwei „Lammwochen“ Fleisch von Schäfereien, die das neue Siegel tragen dürfen.

www.steppenrasen.thueringen.de



Fotos: Jan Schilling (4), Henryk Baumbach (2)



Die größten Hürden sind genommen

Dagmar Dittmer, Vorsitzende des Vereins Hohe Schrecke und Adrian Johst, Geschäftsführer der Naturstiftung David über den Start der Umsetzungsphase des Naturschutzgroßprojektes, die Lösung des Rechtsstreits und die Planungen für 2014.

Frau Dittmer, Herr Johst – nach einer fast einjährigen Verzögerung konnte das Projekt nun endlich richtig durchstarten. Was ist seither passiert?

Herr Johst: Wir sind sofort eine Vielzahl von Projekten angegangen. Ganz wesentlich war die Sicherung des Wiegentals. Darüber hinaus haben wir als Stiftung Waldflächen erworben, um dort Naturschutzmaßnahmen umzusetzen. Zusammen mit dem Regionalmanagement arbeiten wir an der Planung für die Optimierung der Wege. Und an den Waldrändern haben wir angefangen, alte Streuobstwiesen wieder herzurichten.

Frau Dittmer: Höhepunkt war sicherlich der Besuch der Bundesumweltministerin Ende März in Braunsroda. Die Medienresonanz war außerordentlich positiv und hat dazu beigetragen, die Hohe Schrecke bundesweit bekannter zu machen. Der wichtigste Punkt für die Kommunen aber war die Beilegung des jahrelangen Rechtsstreits und die dauerhafte Sicherung des Wiegentals.

Die Anrainerkommunen haben ihre Klage zurückgezogen und auf die Wahrnehmung des Vorkaufrechts verzichtet. Außer Spesen also nichts gewesen?

Dittmer: Nein – ganz und gar nicht. Unsere beiden Ziele waren, dass auf Privatisierungen der Waldflächen in der Hohen Schrecke verzichtet und ein Konzept für eine naturschutzgerechte Regionalentwicklung umgesetzt wird. Das haben wir fast vollständig erreicht. Wir haben das Naturschutzgroßprojekt und damit Fördermittel für die Region. Wesentliche Teile der ursprünglich zum Verkauf vorgesehenen Flächen verbleiben im Eigentum der öffentlichen Hand. Der kürzlich noch erfolgte Verkauf an Herrn Lindhorst ist mit strengen Naturschutzauflagen für die Waldbewirtschaftung verbunden. Auch Herr Dee will auf Basis von Entschädigungszahlungen eine naturnahe Bewirtschaftung seiner Waldbestände umsetzen. Außerdem haben beide der geplanten Wanderwegnutzung zugestimmt. Ich finde deshalb, dass sich der langjährige Kampf gelohnt hat. Und was die Spesen betrifft: Hier haben wir eine Vereinbarung mit Herrn Lindhorst. Dieser hat die meisten Kommunen während



des gesamten Rechtsstreits finanziell unterstützt. Insofern fallen hier für uns keine Kosten an.

Damit im Wiegental dauerhaft kein Holz mehr eingeschlagen wird, hat die Naturstiftung David Herrn Dee ein Ausgleichsentgelt gezahlt. Wie hoch war die Summe?

Johst: Darüber haben wir Stillschweigen vereinbart.

Es wird gemunkelt, dass der Preis bezogen auf den Hektar deutlich über dem von Herrn Dee an den Freistaat Thüringen zu zahlenden Kaufpreis liegt?

Johst: Der Preis liegt in der Tat darüber. Aber das hat etwas mit den allgemein steigenden Preisen für Grund und Boden sowie mit Angebot und Nachfrage zu tun. Wir müssen uns vor Augen führen, dass Herr Dee seit dem Jahr 2006 einen rechtskräftigen Kaufvertrag hat – der nur wegen des von den Kommunen eingelegten Vorkaufrechts nicht vollzogen werden konnte. Das Naturschutzgroßprojekt ist erst im Jahr 2009 – also drei Jahre nach Unterzeichnung des Kaufvertrages – gestartet. Wenn wir im Rahmen des Projektes bestimmte Waldflächen aus der Nutzung nehmen wollen, müssen wir dem Waldbesitzer ein Angebot machen – wir können ihn nicht zwingen oder gar enteignen. Das galt auch für Herrn Dee und das Wiegental. Wir haben uns deshalb auf den Abkauf des dauerhaften

Nutzungsverzichts und eine Bewertung durch einen vereidigten Sachverständigen geeinigt. Den Gutachter haben Herr Dee und die Naturstiftung David gemeinsam ausgesucht und auch gemeinsam bezahlt. Da die Waldpreise seit 2006 deutlich gestiegen sind, hat der Gutachter einen entsprechend hohen Betrag für die Ausgleichszahlung errechnet. Die Berechnung wurde übrigens auf Wunsch des Bundesamtes für Naturschutz noch einmal durch den Bundesforst überprüft. Dieser hat die Berechnung bestätigt.

Herr Dee ist also der große Nutznießer des Kompromisses?

Johst: Es gibt nicht den einen Nutznießer. Ich sehe hier viele Gewinner und keinen Verlierer. So hat Herr Lindhorst beispielsweise die Möglichkeit erhalten, in der Hohen Schrecke Flächen ohne eine Ausschreibung zu erwerben. Und auch Kommunen und Naturstiftung David haben ihre wichtigsten Ziele erreicht.

Die formale Beilegung des Rechtsstreits ist das Eine. Bleiben Wunden weiter offen?

Dittmer: Nein, ich glaube nicht. Ich kann natürlich jetzt nur für die Kommunen sprechen. Wir freuen uns, dass wir nun ohne Einschränkungen das Naturschutzgroßprojekt umsetzen können. Ich freue mich auch, dass Herr Dee nunmehr seinen festen Wohnsitz in der Region hat. Und natürlich freue ich mich auch über

die weitere Zusammenarbeit mit Herrn Lindhorst, der in den vergangenen Monaten bereits verschiedene regionale Projekte unterstützt hat.

Johst: Sowohl Herr Dee als auch Herr Lindhorst wollen sich – jeder auf seine Weise – für die Region engagieren. Das ist keine Selbstverständlichkeit. Solche starken Partner sind für die strukturschwache Region ein großer Gewinn. Ich kann nur an alle Beteiligten appellieren, diese Chancen zu nutzen.

Wie soll die Regionalentwicklung in den nächsten Jahren vorangebracht werden? Wieviel Geld fließt in regionale Projekte?

Johst: Die zwölf Millionen Euro, die uns im März symbolisch von der Bundesumweltministerin und dem Landesumweltminister überreicht worden sind, müssen für Naturschutzmaßnahmen ausgegeben werden. Für die Stilllegung von Waldflächen beispielsweise, für Entschädigungszahlungen, aber auch für die Pflege und Neuanlage von Streuobstwiesen oder konkrete Artenschutzprojekte. Auch für die Verbesserung des Wegesystems und für die Öffentlichkeitsarbeit können die Fördermittel verwendet werden. Eine Förderung von regionalen Projekten ist mit diesen Geldern jedoch nicht möglich. Hierfür gibt es aber bis 2016 noch die Gelder des Bundeslandwirtschaftsministeriums.

Dittmer: Ein ganz wesentlicher Baustein unserer zukünftigen Entwicklung soll der naturnahe Tourismus werden. Deshalb drängen wir auch so sehr auf die Verbesserung des Wegesystems. Wir werden aber nicht nur auf den Tourismus setzen. Ebenso wichtig ist es, regionale Kreisläufe voranzubringen. Hier gibt es erste interessante Ansätze. Mit der Marke „Weidewonne“ sollen Schafprodukte aus unserer Region überregional vermarktet werden. Auch beim Thema Holz und Wildbret-Vermarktung könnte ich mir Ähnliches vorstellen.

Es ist doch geplant, große Teile des Waldes nicht mehr zu nutzen. Ist es dann überhaupt sinnvoll, ein Vermarktungssystem für Holz aus der Hohen Schrecke zu entwickeln?

Johst: Unser Ziel ist es, rund ein Viertel des Waldes aus der forstlichen Nutzung

zu nehmen – für den Naturschutz aber auch für den Tourismus. Der überwiegende Teil der Hohen Schrecke soll aber nach wie vor forstlich genutzt werden und zwar besonders naturverträglich. Das kann auch ein wichtiges Kriterium für eine Vermarktung sein. Insofern ist der Ansatz einer Marke „Hohe-Schrecke-Holz“ also sehr sinnvoll. Wenn hier ein Interesse der Waldbesitzer vorhanden ist, werden wir das in jedem Fall im Rahmen des Projektes vorantreiben.

Wie sieht es zukünftig mit der Brennholznutzung für Selbstwerber aus?

Johst: Da große Teile des Waldes weiter bewirtschaftet werden, ist auch die Brennholzversorgung für Selbstwerber sichergestellt. Wir wollen im Rahmen des Projektes demnächst auch eine Borschüre veröffentlichen, in der wichtige Hinweise für die Brennholzbewirtschaftung gegeben werden – einschließlich von Kontaktadressen.

Braucht die Region für die touristische Entwicklung nicht auch ein Leuchtturmprojekt wie beispielsweise den Baumkronenpfad im Hainich?

Johst: Das wird sehr oft an uns herangetragen. Ich weiß nicht, ob das für den Tourismus so viel erfolgversprechender wäre. Viele Besucher sind begeistert von der vielfältigen Kulturlandschaft, von dem urwüchsigen alten Wald und den harmonischen Ortsbildern. Ich denke, dass die Hohe Schrecke an sich das Leuchtturmprojekt sein kann – wir müssen sie nur entsprechend in Szene setzen und bewerben.

Welche Projekte sind konkret für das Jahr 2014 geplant?

Dittmer: Aus Sicht der Regionalentwicklung ist das wichtigste Projekt die Optimierung des Wegesystems in der Hohen Schrecke. Hier hoffen wir, am Ende des Jahres konkrete Ergebnisse vorweisen zu können.

Johst: Auch aus Sicht des Naturschutzes ist die Umsetzung des neuen Wegekonzeptes in diesem Jahr ein besonders wichtiges Projekt. Darüber hinaus wollen wir die Entwässerung des Plateaubereiches stoppen, Maßnahmen zum Fledermaus-



Adrian Johst und Dagmar Dittmer im Gespräch in der Fotoausstellung zur Hohe Schrecke mit Bildern von Thomas Stephan im Landtag.

schutz umsetzen, Bäche renaturieren und weitere Streuobstwiesen wiederherstellen. Es wird ganz bestimmt nicht langweilig werden!

Die Fragen stellte Tobias Barth.

Rückblick

Das Naturschutzgroßprojekt bringt auch außerhalb des Waldes die regionale Entwicklung voran: Egal ob im Tourismus oder im Klimaschutz – das Projekt ist eine Chance für die Region.

Herbst 2013

Energetische Sanierung

Mit 80.000 Euro wurde vom September bis Dezember 2013 die Bürgerhalle in Bachra energetisch saniert – kofinanziert vom Teil Regionalentwicklung des Naturschutzgroßprojektes. Basierend auf einer Energieberatung wurde die Heizungsanlage der Bürgerhalle auf Bioenergie (Pellets) umgestellt, neue wärmeschutzverglaste Holzfenster und eine Holzdecke mit Deckenstrahlplatten eingebaut. Der jährliche Energieverbrauch kann damit um 30 Prozent reduziert werden. Die Maßnahme resultiert aus dem Klimaschutz- und Energiekonzept der Hohen Schrecke.

November 2013

Bildvorträge

Fantastische Naturaufnahmen und Blicke in die Kulturlandschaft der Hohen Schrecke boten mehrere Diavorträge des GEO-Fotografen Thomas Stephan im November 2013. In Heldrungen, Beichlingen, Gehofen, Wiehe und Rastenberg interessierten sich jeweils zwischen 20 und 80 Personen für die faszinierenden Detailaufnahmen von Flora, Fauna und Kulturgütern der Hohen Schrecke. Die Reihe wird 2014 fortgeführt. Ein erster Termin steht bereits fest: Am 20. Mai 2014 um 20.30 Uhr wird Thomas Stephan seine Fotos im Hotel Kaiserpfalz in Wohlmirstedt zeigen. Der Eintritt ist frei.

Januar 2014

Wanderunterkunft



Das Sportlerheim in Oberheldrungen wurde mit Mitteln der Regionalentwicklung zur Unterkunft für Wanderer und Radfahrer ausgebaut. Im Obergeschoss des Gebäudes stehen seit 11. Januar zwei Mehrbettzimmer und ein Doppelzimmer

für zehn Personen zur Verfügung. Beim Bau und bei der Einrichtung wurde großer Wert auf Qualität und Regionalität gelegt. Der „Sport- und Wandertreff Helderbachtal“ wird vom Sport und Freizeitverein Oberheldrungen betrieben und bietet Gästen neben der Unterkunft auch eine Kegelbahn und einen Spielplatz.

Arbeitskreis Jagd

Am 24. Januar 2014 fand die erste Sitzung des Arbeitskreises Jagd während der Umsetzungsphase des Naturschutzgroßprojektes in Braunsroda statt. Bei der Abendveranstaltung wurden die Ziele und die Organisation des Arbeitskreises sowie die bis ins Jahr 2023 geplanten Untersuchungen im Rahmen des Wildtiermanagements vor etwa 25 Jägern und Interessierten vorgestellt. Der Arbeitskreis trifft sich erneut Ende Mai. Dann werden erste Ergebnisse der Rotwildzählung und Verbissaufnahmen vorgestellt. Der Termin wird unter www.hoheschrecke.net bekannt gegeben.

März 2014

Ausstellung im Landtag

Präsent im Parlament: Großformatige Landschaftsaufnahmen zierten in diesem Frühjahr den Landtag von Thüringen. GEO-Fotograf Thomas Stephan hat eine Auswahl seiner Bilder dafür zusammengestellt. Seit mehr als zehn Jahren kennt Stephan die Gegend, immer wieder zieht es ihn in die urige Hügelkette zwischen Unstrut und Thüringer Becken. Die Fotos veranschaulichen eindrucksvoll, warum es sich lohnt, diese Landschaft besonders zu schützen. Die Ausstellungseröffnung am 25. März mit Landtagspräsidentin Birgit Dietzel stieß auf reges Interesse bei Parlamentariern und Publikum. Für die musikalische Umrahmung der Eröffnungsveranstaltung sorgte der Chor „2010“ aus Oberheldrungen, der für die rund 50 anwesenden Gäste unter anderem das eigens für den Chor getextete „Hohe-Schrecke-Lied“ zu Gehör brachte.

Funksignale von der Schrecke

Ende März sendete der Funkamateur Thomas Planke unter dem Rufzeichen „DL5X“ aus der Nähe von Lossa/Wiehe Signale im Kurzwellen-Amateurfunk-

bereich von der Hohen Schrecke in alle Welt. Planke ist Mitglied in der Interessengruppe „World Wide Flora & Fauna in Amateur Radio“ (WWFF), bei der Mitglieder aus Deutschland und der ganzen Welt von Naturschutzgebieten aus Funkverbindungen herstellen. Die Interessengruppe verfolgt den Naturschutzgedanken und verbreitet Informationen zum jeweiligen Naturschutzgebiet. Seit März gehört auch die Hohe Schrecke unter der Kennung „DLFF-244“ zum weltweiten Netzwerk. Am 30. März konnten 226 Verbindungen hergestellt werden – die weiteste Verbindung reicht über 4.900 km zu einer Station aus Novosibirsk.

April 2014

Tourismusstammtisch

Zweimal jährlich treffen sich die Touristiker der Hohen Schrecke zu einem Stammtisch, um sich über die neuesten



touristischen Aktivitäten in der Region zu informieren und auszutauschen.

Am 9. April fanden 35 Interessierte im Parkettsaal auf Schloss Beichlingen zusammen. Daniel Reuber vom Gutsgasthof in Braunsroda referierte über die Vermarktung und die kulinarische Verarbeitung von Lammfleisch aus der Region. Elisabeth Nickel vom Regionalmanagement berichtete über die Angebote der Naturführer in der Hohen Schrecke. Die Natur- und Landschaftsführer Petra Kohlmann und Andrea Bachmann stellten ihre konkreten Angebote vor. Zum Schluss gab Adrian Johst von der Naturstiftung David einen Überblick über die neue Wanderwegekonzeption für die Hohe Schrecke. Der nächste Tourismusstammtisch ist für Herbst 2014 geplant.

1 000 Jahre Stein auf Stein

Seit dem Mittelalter steht das Schloss Beichlingen südlich der Hohen Schrecke. 1014 erstmals erwähnt, ist es heute Hotel und ein Mosaikstein von vielen für die touristische Entwicklung der Region.

Ausblick

Mit dem Start der Umsetzungsphase werden Naturschutz und Regionalentwicklung ab sofort noch enger miteinander verknüpft. Das Ziel: Die Region soll noch stärker als bisher vom Naturschutzgroßprojekt profitieren.

April bis November 2014 Schloss Beichlingen feiert

Über den Baumwipfeln der Beichlinger Schmücke erhebt sich das imposante Schloss Beichlingen. 1014 wurde die Burg erstmals erwähnt. Bischof Thietmar von Merseburg berichtet in seiner Chronik von dem missglückten Raub der Schlossherrin Reinhilde. Heute ist Schloss



Beichlingen ein beliebter Ort zum Heiraten und für Tagungen. Die Gästezahlen steigen merklich – frischen Schwung bringt die Neueröffnung des Restaurants und das Festjahr zum 1000-jährigen Bestehen. Jeden Monat organisiert der Förderverein Schloss Beichlingen Veranstaltungen rund um das Schloss. Den Raub der Reinhilde gibt es im Mai als Puppentheater zu sehen, im August schlagen die Ritter beim Schlossfest ihre Zelte auf und geben Einblick in eine längst vergangene Zeit. Den Höhepunkt bildet dann die Festveranstaltung 1000 Jahre Schloss Beichlingen im November. Mehr Informationen unter www.schloss-beichlingen.de

Mai 2014 Hohe-Schrecke-Erlebnistag

Zum diesjährigen Hohe-Schrecke-Erlebnistag am 4. Mai auf dem Kammerforst bei Burgwenden hat auch die Ministerpräsidentin des Freistaates Thüringen, Christine Lieberknecht ihr Kommen an-

gekündigt. Neben geführten thematischen Wanderungen und informativen Radtouren wird es auch Kremserfahrten geben. Gemeinsamer Treffpunkt zur Mittagszeit ist der Rast- und Grillplatz Kammerforst. Dort wartet ein kleines Angebot an Speisen und Getränke auf die Gäste – sowie eine kleine musikalische Erquickung.



Mai bis Juli 2014 Energiekonzepte für die Region

Im Rahmen des Naturschutzgroßprojektes soll anhand von möglichst vielen Beispielprojekten gezeigt werden, wie sich Naturschutz, Regionalentwicklung und Klimaschutz optimal verbinden lassen. Im Auftrag der Naturstiftung David und mit Fördermitteln der Regionalentwicklung wurde im Jahr 2011 ein Klimaschutz- und Energiekonzept für die Hohe Schrecke erarbeitet. Erste Pilotprojekte sind inzwischen realisiert worden. Zum Beispiel die energetische Sanierung der Bürgerhalle in Bachra und die Umrüstung auf eine energiesparende Heizungsanlage in Gehofen. Weitere Projekte sollen folgen. Um langfristig möglichst viele Gemeinden und Akteure für das Thema Bioenergienutzung zu begeistern, ist vor den Sommerferien eine Informationsreihe „Beispiele für regionale, dezentrale Wärme- und Energiekonzepte aus erneuerbaren Energien in Thüringen“ geplant. Am 6. Mai, 3. Juni und 1. Juli werden jeweils ab 19 Uhr Experten das Wort haben und Interessierten von ihren Erfahrungen mit der Umsetzung dezentraler Energie- und Wärmekonzepte in ihren Ortschaften berichten. Darüber hinaus ist Mitte Juli eine Exkursion zum Bioenergiedorf Schlöben geplant.

September 2014 Holzmarkt im Schlosshof

Am 20. September verwandelt sich der Innenhof von Schloss Beichlingen zu einem Marktplatz rund ums Holz. Von Holzmöbeln und Holzspielzeug über hochtechnologische Geräte zur Holzbearbeitung bis hin zur Holzkunst reiht sich ein Stand an den anderen. Viele Handwerker lassen sich an diesem Tag gerne über die Schulter schauen, so etwa beim Spalten von Holz, beim Schnitzen von Figuren mit der Kettensäge oder beim Besenbinden.

April bis Dezember 2014 Regelmäßige Naturführungen

Auch im Jahr 2014 werden zu den jeweils am ersten Samstag im Monat stattfindenden Bauernmärkten in Braunsroda wieder saisonal passende Naturführungen durch örtliche Natur- und Landschaftsführer angeboten. Treffpunkt für die Führungen ist jeweils um 10:30 Uhr am oberen Hoftor des Gutshauses von Bismarck. Die Führungen dauern etwa zwei Stunden bei einer Teilnahmegebühr von 5,50 € pro Person. Diese und alle weiteren Naturführungen sind kompakt in einer kleinen Broschüre zusammengefasst. Die Broschüre kann auch von der Internetseite www.hohe-schrecke.net heruntergeladen werden.



Fotos: Thomas Stephan

Zughalt in Reinsdorf retten

Völlig überraschend kam die Nachricht, dass der Freistaat Thüringen den Haltepunkt Reinsdorf ab Ende 2015 aufgeben will. Mit einer Umfrage soll nun der tatsächliche Bedarf ermittelt und ein Konzept zum Erhalt der Station entwickelt werden.



Der Bahnhof ist nur noch ein Haltepunkt. Ein kleines Wartehäuschen bietet dem Reisenden kaum Schutz, und der Blick auf das langsam verfallende alte Bahnhofsgebäude ist mehr Hohn als Trost. Noch hält die Bahn auf der Fahrt von Sangerhausen nach Erfurt alle zwei Stunden hier an.

In den Planungen des Naturschutzgroßprojektes Hohe Schrecke spielt die Zugstation eine wichtige Rolle. Denn die Wanderer und Touristen sollen nicht nur mit dem Auto, sondern auch mit der Bahn anreisen können. Ab Dezember 2015 werden neue und sehr moderne Züge in weniger als einer Stunde direkt von Erfurt und Halle in die Hohe Schrecke fahren. Der Haltepunkt in Reinsdorf eignet sich dabei als „Einfallstor“ für Wanderer in die Hohe Schrecke deutlich besser als der Bahnhof Heldrungen. Denn von Reinsdorf aus ist man schneller auf den Wanderwegen im Wald.

Touristen und Pendler

Gemeindevertreter, der Verein „Hohe Schrecke“ und die Naturstiftung David setzen sich deshalb dafür ein, dem Bahnhof in Reinsdorf eine Chance zu geben. Der Chef der Nahverkehrsgesellschaft Thüringen, Arne Behrens, will hierfür keine Zusage geben. Er hat sich jedoch bereit erklärt, gemeinsam mit den Projektverantwortlichen und dem Landkreis noch einmal prüfen, unter welchen Rahmenbedingungen der Halt doch noch eine Zukunft hat. Behrens macht jedoch deutlich, dass man dafür nicht allein auf den Tourismus setzen kann. Dieser könne zwar ein wichtiger Baustein sein – doch es müsse eine darüber hinausge-

hende Nachfrage geben. Die Gemeinden nördlich der Hohen Schrecke, die Naturstiftung David und die Nahverkehrsgesellschaft Thüringen werden deshalb Ende April in den Amtsblättern eine Befragung starten, inwieweit die Bürgerinnen und Bürger der Region Interesse haben, auch in Zukunft die Bahn zu nutzen, in welche Richtung sie bevorzugt fahren wollen und wie ihre sonstigen Reisegeohnheiten sind. Je mehr Betroffene sich an der Umfrage beteiligen, desto genauer kann dann die Zukunft des Haltepunktes geplant werden.

Das Regionalmanagement der Hohen Schrecke und die Nahverkehrsgesellschaft Thüringen haben inzwischen auch Ideen für eine bessere Nutzung des Zughalts entwickelt. So ist im Rahmen des Naturschutzgroßprojektes geplant, den derzeit von Wiehe bis nach Langenroda laufenden Radweg über Donndorf, Nausitz und

Gehofen bis nach Reinsdorf weiterzuführen. Wenn es eine Möglichkeit gibt, auf einem gut ausgebauten Radweg abseits der Straße zum Bahnhof nach Reinsdorf zu gelangen, wird der eine oder andere Pendler vielleicht mit dem Rad zum Bahnhof radeln, es dort abstellen oder im Zug mit nach Erfurt nehmen. Auch ein Pendlerparkplatz könnte direkt am Bahnhof eingerichtet werden.

Ideen aus der Bauhaus-Uni

Die Nahverkehrsgesellschaft Thüringen wiederum hat den Kontakt zur Bauhaus-Universität in Weimar vermittelt. Hier haben drei Studenten in einer Studienarbeit ein Konzept für die Wiederherrichtung des alten Bahnhofsgebäudes erarbeitet. Ihre Vision umfasst drei Stufen: In einem ersten Schritt wäre das Gebäude zu sichern: Die Bausubstanz gibt dies noch her. Dann müsste zweitens eine einfache (Zwischen-) Nutzung gefunden werden. Hierfür bietet die Lage abseits des Ortes durchaus auch Chancen – beispielsweise für einen Landhandel direkt an der Bundesstrasse. Wird das Gebäude erst einmal in Teilen wieder bespielt, können dann weitere Räume hergerichtet und vermietet werden. Beispielsweise als Atelier oder als Büro. Eine Nutzung des Bahnhofs sollte nach Meinung der Studenten unabhängig vom Bahnbetrieb sein – wenngleich ein attraktives Bahnumfeld natürlich mehr Fahrgäste anlockt, so dass mit steigender Nachfrage die Stilllegung doch noch verhindert werden kann.



Perspektive

Abbildungen aus der Ideenskizze: „Abgehängt? – Bahnhöfe in Thüringen“ von C. Krusche, C. Weise, D. Schmidt; 3. Semester Urbanistik 2013/14, Bauhaus-Universität Weimar.

Neue Wege

Der alte Wald soll sich zu einem noch reizvolleren Wandergebiet entwickeln. Regionalmanagement und Naturstiftung David arbeiten mit Hochdruck daran.



Foto: Thomas Stephan

„Weniger ist mehr“ – das ist die Leitlinie bei der Planung des neuen Wegesystems in der Hohen Schrecke. Derzeit gibt es viele ausgeschilderte Wege, sie sind aber mitunter wenig attraktiv und oft auch schwer zu begehen. „Wir wollen die Zahl der ausgeschilderten Wege deutlich reduzieren“, so Adrian Johst, Leiter des Naturschutzgroßprojektes. Das heißt allerdings nicht, dass die dann nicht mehr ausgeschilderten Wege gesperrt werden. Bis auf einige Wege in den Wildnisbereichen können alle Wegeverbindungen auch zukünftig genutzt werden. „Die Einheimischen kennen den Wald auch ohne Wegeausschilderung. Der Besucher von außerhalb aber will nicht aus einer unübersichtlichen Zahl verschiedener Wege wählen müssen. Er möchte klar erkennbare Strecken finden, die eine erlebnisreiche Wegführung aufweisen und gut zu laufen sind“, so Adrian Johst weiter. Für die ausgeschilderten Wege soll es zukünftig ein Qualitätsversprechen geben: Die Wege werden ganzjährig in einem guten Zustand sein. Nach Möglichkeit sollen sie forstlich nicht genutzt werden. Falls doch ein ausgewiesener Wanderweg durch den Forstbetrieb in Mitleidenschaft gezogen wird, muss er innerhalb kürzester Zeit wiederhergestellt werden. Adrian Johst verweist darauf, dass es schon aus Kostengründen auf der Hand liegt, ein solches Qualitätsversprechen nur für ausgewählte Wege zu geben.

Wege mit Hand und Fuß

Die Festlegung der auszuschildernden Wege ist ein kompliziertes Unterfangen. Basis sind die Vorschläge des Pflege- und Entwicklungsplans, welche auch im Hohe Schrecke Journal vorgestellt wurden (vgl. Heft 05, August 2011). Die seinerzeitigen Vorschläge wurden weiterentwickelt.

So war es für die Gemeinden wichtig, dass es neben den geplanten Themenwegen einen verbindenden Rundweg gibt. Dieser sollte im Idealfall zertifiziert werden, um damit überregional für die Hohe Schrecke zu werben.

Schritt für Schritt wurde ein System von mehreren miteinander kombinierbaren Rundwegen unterschiedlicher Länge und inhaltlicher Ausrichtung entwickelt. So wird es beispielsweise einen Familien-Rundweg im Rabenswald bei Wiehe und einen Wildnisweg-Rundweg im Bereich des Wiegentals geben. „Bei der Planung des Wegesystems haben wir uns an den zukünftigen Besucherströmen orientiert“, so Adrian Johst. Das wichtigste Einfallstor der Hohen Schrecke wird in jedem Fall Braunsroda sein. Egal ob die Anreise aus Erfurt oder aus dem Großraum Halle/Leipzig erfolgt. Wegen des direkten Autobahnanschlusses werden die meisten Tagesbesucher hier ankommen. Weitere Schwerpunkte sind Wiehe – mit der Modellbahnanlage – und Beichlingen. Adrian

Johst verweist darauf, dass die anderen Gemeinden jedoch nicht vernachlässigt werden: „Von jeder Gemeinde aus startet ein ausgeschilderter Weg in die Hohe Schrecke. Hier spielt der geplante Rundweg eine besonders wichtige Rolle“.

Attraktiv und zielsicher

Nachdem die Planungen präzisiert sind, geht es in eine umfassende Abstimmung. Eine Vielzahl von Akteuren will und muss bei der endgültigen Gestaltung mitreden. An erster Stelle natürlich die Gemeinden, aber auch das Forstamt, die Naturschutzbehörde, die Waldeigentümer und die Landkreise. Die Abstimmung über das neu auszuschildernde Wegenetz soll bis zum Sommer abgeschlossen sein. Parallel werden alle auszuschildernden Wege durch Wanderweg-Experten begangen. Sie analysieren Probleme, schlagen Verbesserungen vor und helfen, die Qualität zu sichern. Mit den Fördermitteln des Regionalmanagements und des Naturschutzgroßprojektes sollen dann bis Ende 2014 die neue Beschilderung umgesetzt und Schwachstellen beseitigt worden sein. Zum Start der Wandersaison 2015, so hofft Adrian Johst, können dann die wichtigsten neuen bzw. neu ausgeschilderten Wege eingeweiht werden. „Unser Ziel ist, dass die wichtigsten Rundwege ab dem kommenden Jahr die Besucher in die Hohe Schrecke locken. Das ist ein ambitioniertes, aber nicht unrealistisches Ziel!“



Planung einsehen

In der im Herbst 2014 erscheinenden nächsten Ausgabe des Hohe Schrecke Journals wird das neu ausgeschilderte Wegesystem mit den verschiedenen Rundwegen detailliert vorgestellt. Die Entwurfsfassungen sind im Juni auch auf der Internetseite des Projektes unter www.hohe-schrecke.net einsehbar.

Der Unermüdliche

Der Wanderbuchautor Roland Geißler kennt Thüringens Waldgebiete in- und auswendig. Er läuft und schreibt und läuft und schreibt...

Am Anfang stand der Durst. Der Nachdurst nach einer feuchtfröhlichen Karnevalsfeier. Er trieb Roland Geißler aus dem Bett, in dem er eigentlich seinen Rausch ausschlafen wollte. Aber mit dem Schlafen wurde es nichts mehr. Beim Wassertrinken in der Küche las der damals Achtundzwanzigjährige die Zeitung – und wurde auf die Offerte einer Wandergruppe aufmerksam, die für diesen Sonntag Mitläufer suchte. Und so schloss sich Geißler – sozusagen zum Auslüften – der Wandergruppe an, ohne freilich zu ahnen, dass dieser Ausflug auf Schusters Rappen sich dereinst zu einer regelrechten Frischluft-Sucht auswachsen sollte.

Wandern zu jeder Jahreszeit

Als Roland Geißler – leicht schmunzelnd und im Ton lakonischen Understatements – diese Episode erzählt, haben wir schon stramme zwei Stunden Wanderung hinter uns. Vom Gutshaus Braunsroda leicht bergan auf dem Schrecke-Kamm-Weg, an Lärchenschlägen und Laubwäldern vorbei bis zum Wegekreuz „Die Buche“. Der Wanderbuchautor kennt diesen Weg schon. 2011 ist sein Wanderbuch „Die schönsten Wanderungen zwischen Kyffhäuser, Hainleite, Schmücke und Hohe Schrecke“ erschienen. Wie es der Name sagt, enthält es auch mehrere Empfehlungen für unser aufstrebendes Wandergebiet.

Heute an diesem grauen Wintertag will er eigentlich etwas abkürzen, aber es ist zu schlammig dafür, und wir müssen auf den Pfad am Hang verzichten und auf dem Kammweg bleiben, der Preis der falschen Jahreszeit. Für Geißler ist kurioserweise auch der Winter eine Hauptwanderzeit. „Sonst schaffe ich ja nicht, all die Wege abzulaufen, die Eingang in meine Bücher finden sollen“, sagt der 60-jährige. Außerdem darf er im Rahmen des Naturschutzgroßprojektes das komplette Wanderwegenetz der Hohen Schrecke abgehen. Bei dieser Bestandsaufnahme geht es z. B. darum, die aktuelle Beschilderung und die Wegebeschaffenheit zu untersuchen.

Das Hobby zum Beruf gemacht

Geißler, der inzwischen auch eine Ausbildung als Bestandserfasser Qualitätswanderwege sowie als Radwegeinspektor des

ADFC absolviert hat, ist eigentlich Reiseverkerskaufmann. Von 1993 bis 1996 war er in Heidelberg tätig. Neben seiner Arbeit in einem Reisebüro erkundete er die Umgebung. Bei einem seiner Streifzüge, die bis in die Vogesen führten, kam ihm dort beim Durchblättern eines Wanderführers die Idee, selbst einmal ein Wanderbuch zu schreiben. Dies sollte natürlich in seiner vertrauten Wanderheimat, dem Eichsfeld geschehen. 1996 gelang ihm der dazu erforderliche Absprung in ein Göttinger Reisebüro, wo er Bahnfahrkarten, Tagesbusreisen und Konzertkarten verkaufte. So konnte er sich intensiv seinem Projekt zuwenden.

Sein 1998 erschienener Wanderführer „Die schönsten Wanderungen im Eichsfeld“ war innerhalb eines Jahres vergriffen, so dass bald eine zweite, überarbeitete Auflage folgte. Nun hatte er „Blut geleckt“. Sein Ziel konnte nur sein, weitere Wanderregionen in Thüringen zu erschließen. Der bisher größte Erfolg gelang ihm mit dem „Großen Wanderführer Hainich“, von dem in den nächsten Wochen bereits die dritte Auflage erscheint. Insgesamt hat Geißler inzwischen zehn regionale Wanderführer verfasst. Als ihm 2009 das Reisebüro kündigte, („Wer kauft schon noch Fahrkarten im Reisebüro?“) traf ihn das einerseits hart, andererseits nutze er die Chance, um sich als Wanderbuchautor selbstständig zu machen.

Dabei ist das Ablaufen der Wanderstrecken bzw. Abstrampeln der Radwege nur der geringste Teil der Arbeit. Beschreiben, kartieren, Wissenswertes und Hilfreiches zusammentragen und vor allem auch einen Vertrieb aufbauen – das alles macht der Chef selber in seinem Ein-Mann-Unternehmen. Der Lohn ist eher karg – aber Roland Geißler liebt seine Arbeit, vor allem das Draußensein.



Foto: Jan Schilling

Kleine Schritte auf langem Weg

„Wenn auch in der Hohen Schrecke die touristische Infrastruktur noch nicht perfekt ist, hat man hier Ruhe und Beschaulichkeit und auch immer wieder vorzügliche Ausblicke. Mich persönlich stört es nicht, wenn auf meinen Wandertouren nicht so viele Gaststätten vorhanden sind. Ich habe meinen Proviant immer dabei.“ Sagt’s und holt Brotbüchse und Thermoskanne aus dem Rucksack.

Natürlich weiß er, dass er dabei nicht für alle Wanderer sprechen kann und dass eine umfassende gastronomische Versorgung dazugehört.

Beim Pausenbrot sinniert Geißler über die touristischen Aussichten der Hohen Schrecke. „Wenn das Wanderwegenetz erst mal optimiert ist, dann werden auch nach und nach mehr Gastronomen ihre Dienste anbieten“ ist sich Geißler sicher. Das Wandervolk wird kommen, „weil man hier so etwas wie das Wiegental bei Nausitz erleben kann und sich dabei fast im Urwald wähnt.“ Unsere kleine Runde heute führt zwar nicht durch das Wiegental, bietet aber dennoch Frischluft erster Güte.

Nach drei Stunden sind wir zurück beim Gutshaus von Bismarck. Bei fast jedem Bauernmarkt ist Roland Geißler hier mit seinen Büchern präsent. Derzeit, so erzählt er noch, arbeitet er neben seinem Hainich-Wanderführer am Großen Unstrut-Wanderführer. Der soll im September erscheinen. Das ist gerade noch pünktlich zur Herbstsaison. „Für mich ist ja immer Saison“ – unterstreicht Roland Geißler noch einmal und macht sich auf die Strümpfe, um noch im Hellem eine weitere Tour zu gehen. Die Tage sind kurz in der Wintersaison.

Hauteroda – An den Quellen von Lebendigkeit und Ruhe

Viele, die zum ersten Mal in die Hohe Schrecke kommen, zeigen sich beeindruckt von der Anmut, mit der sich hier die Dörfer an den Hang lehnen. Tatsächlich gehören die harmonischen Dorfbilder zum Reiz der Landschaft. In loser Folge stellt das Hohe Schrecke Journal die Gemeinden vor.



Fotos: Jan Schilling

Mit Mitte 20 kam sie hierher, der Liebe wegen. „Das war eine ganz schöne Umstellung, vom Spreewald nach Thüringen“, gibt Ortschronistin Silvia Schaub zu. Hauteroda ziehe die Menschen irgendwie in seinen Bann, ergänzt sie. Daran soll, stimmt eine Sage, die „Starke Quelle“ nicht ganz unschuldig sein: Jeder, der davon trinkt, verfiere seiner Liebe sofort, heirate und bleibe in Hauteroda. Auch wenn Silvia Schaub nicht aus der leider nicht mehr existenten Quelle getrunken hat: Sie will nicht mehr in ihre alte Heimat zurück.

Im Herzen der Hohen Schrecke

Was diese kleine Ortschaft so reizvoll macht, zeigt sich bei einem Blick von der alten Holländermühle über die Dächer. Auch wenn der letzte Windmüller die Flügel abgenommen hat, lohnt sich der kurze Aufstieg. Silvia Schaub zeigt über die Kronen alter, knorriger Obstbäume hinweg auf Hauteroda. Das Dorf schmiegt sich in das Tal, geschwungene grüne Hänge ziehen sich bis an den Waldrand hinauf: ein guter Ausgangsort für Wanderungen in den ausgedehnten Wäldern der Hohen Schrecke und der Beichlinger Schmücke. Von der Mühle aus ist auch das zweite Wahrzeichen des Dorfes gut zu erkennen, die Kirche. Auf dem Weg dorthin kommen wir an einem Wanderwegweiser vorbei: Teufelsgrund 30 min.

Kleiner Ausflug in die Geschichte

Dort befindet sich eine alte Wallanlage, die sogenannte Teufelsburg. Sie ist eines der frühen Zeugnisse der Dorfgeschichte, denn dort wurden Werkzeuge aus der Jungsteinzeit gefunden. Lange vor der ersten urkundlichen Erwähnung im Jahr 1265 lebten hier schon Menschen. „Kein Wunder“, erklärt Ortschronistin Schaub, „die Gegend zeichnet sich durch besonders fruchtbare Böden aus.“ Für einen gewissen Wohlstand sorgte um die Jahrhundertwende der Kalibergbau. In etwa 400 Meter Tiefe lagerte das begehrte Kalisalz, etwa 110 Tonnen wurden am Tag gefördert. Aber nach zehn Jahren war 1923 damit wieder Schluss. Die Schächte sind seit 1940 mit Betondeckeln versiegelt, kaum etwas erinnert mehr an diese Zeit. Im Gelände sind nur noch die Schächte, Halden und einige Grundmauern erkennbar.

Panzer, Raketen und ein kleines Abenteuer

Nach dem Zweiten Weltkrieg siedelte sich dann die russische Armee an. Damals seien weite Teile der Hohen Schrecke Sperrgebiet gewesen, erinnert sich Bürgermeister Norbert Eichholz. Früher, als Eichholz ein kleiner Junge war, war dieses Militärgelände vor allem eines: im Weg. „Jede Woche gab es irgendwo in den Nachbargemeinden eine Feier“, beginnt er eine kleine Abenteuergeschichte, „da wollten wir als Jugendliche natürlich hin.“ Der kürzeste Weg aber führte durch das Sperrgebiet. Also schlichen sich die Jugendlichen durch den Wald, es war dunkel und sie achteten auf jedes Knacken. Nichts passierte. „In der Nachbargemeinde Langenroda wurden wir dann mit einem kühlen Bier für unseren Mut gefeiert“, lacht der Bürgermeister heute und ergänzt, „die Soldaten haben uns sicher bemerkt, schließlich, so hörten wir später, sollen hier sogar Atomraketen stationiert gewesen seien.“ Die kleine Episode zeige auch, dass sich das Verhältnis zwischen den Armeeangehörigen und den Hauterodaern zu einer deutsch-sowjetischen Freundschaft im Kleinen entwickelt habe, sagt Norbert Eichholz. Sogar ein Wort ist aus dieser Zeit übriggeblieben: Duppeln. So nannte man Tauschgeschäfte mit den Armeeangehörigen (sie hatten gute Radios und Uhren).

Mensch und Natur im Einklang

Prägend für das Dorf ist seit den 1970er Jahren dann die Markus-Gemeinschaft. Gegründet von Anthroposophen, die hier einen Ort schufen, an dem Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam leben können. „Hauteroda hatte zu DDR-Zeiten einen liberalen Bürgermeister“, erklärt der heutige Geschäftsführer der Gemeinschaft Andreas Emmerich. Dieser sei gegenüber den Ideen eines heilpädagogischen Ansatzes offen gewesen. Ein Glück für beide Seiten. So konnte die kleine anthroposophische Gemeinschaft wachsen – stets bemüht, Mensch und Natur in Einklang zu denken.

Heute betreibt die Gemeinschaft eine dynamisch-ökologische Landwirtschaft mit Kühen, Äckern, Bäckerei, Werkstätten und einer Herberge. Die Herberge hat sowohl Einzelzimmer als auch Gruppenräume für bis zu zwölf Personen. Die Zimmer befinden sich in einem restaurierten Gutshaus, verfügen über Holzfußböden und sind lichtdurchflutet.

Biologische Verpflegung kann zu den Zimmern gebucht werden: Ein idealer Ausgangspunkt für Wanderungen in die waldrreiche Umgebung.

Überdachte Tore

Der Hauptsitz der Markus-Gemeinschaft ist der restaurierte Gutshaus, der zusammen mit den Fachwerkhäusern entlang der Straße das ländliche Bild der Gemeinde prägt. Hauteroda habe eine gute bauliche Substanz. „Das ist keine Selbstverständlichkeit mehr in den ländlichen Regionen“, fügt Andreas Emmerich hinzu. Noch immer ist die alte Struktur des Straßendorfes zu erkennen. Die

Aus der Ortschronik

23. März 1265

Erste Urkundliche Erwähnung
1540 Einführung der Reformation
1708/09 Bau der Kirche St. Martini
1830 Einweihung der Orgel
1856 Bau einer Bockwindmühle
 (später Umbau zur Turmwindmühle)

1863 Gründung der Feuerwehr
1908 Kaliabbau beginnt
1923 Schacht Walter und Schacht Irmgard werden geschlossen

1953 Gründung der LPG „8. Mai“
1973 Gründung des Heilpädagogischen Heimes Hauteroda

1995 Wiederaufnahme des Heimbetriebes der Markus-Gemeinschaft

2005 Sanierung der barocken Kirche



alten Bauernhöfe haben zur gepflasterten Dorfstraße hin große hölzerne und überdachte Tore. Sie prägen das historisch anmutende Bild und sind in dieser Gegend eine Seltenheit. Deswegen ist die Dorfstraße unter Denkmalschutz gestellt. Lediglich der Geruch der ortsansässigen Schweinemast trübt an manchen Tagen die Idylle.

Gemeinsam die Kirche im Dorf lassen

Silvia Schaub ist mittlerweile an der Kirche angelangt, die 1709 erbaut wurde. „Der Innenraum wurde mit viel Eigenleistung der Dorfbewohner denkmalgerecht saniert“, erklärt Silvia Schaub nicht ohne Stolz.

Ein besonderes Schmuckstück ist der üppig gestaltete Altar mit darüber liegender Kanzel, die von zwei korinthischen Säulen gerahmt wird.

Die Sanierung der Kirche war und ist ein Gemeinschaftswerk von Christen, Konfessionslosen und Anthroposophen. Auch das macht Hauteroda so besonders. „Der Ort zeichnet sich durch eine gesunde soziale Struktur aus, trotz des demografischen Wandels“, sagt Emmerich. Silvia Schaub stimmt dem zu und ergänzt: „Bei knapp 600 Einwohnern haben wir drei Vereine: Feuerwehrverein, Sportverein und Heimatverein.“

Naturschutzgroßprojekt als Chance für alle

Das Kulturhaus ist der zentrale Ort für Veranstaltungen. Händeringend sucht Bürgermeister Norbert Eichholz einen Gastronomen, der das Kulturhaus betreibt.

„Wir bieten zwei bis drei Jahre mietfrei“, erklärt Eichholz, „es fallen nur die Nebenkosten an.“ Danach setzen sich Pächter und Gemeinde erneut zusammen. „Die Chancen sind da“, erklärt der Bürgermeister, „die Wandergruppen sind mehr geworden.“ Die Bemühungen der Naturstiftung David und der Anrainergemeinden, den sanften Tourismus anzuschließen, machen sich bemerkbar. Nun seien auch die Bürger gefragt. „Wir haben zwar mit der Herberge in der Markus-Gemeinschaft einige Übernachtungsquartiere anzubieten – aber was wir noch brauchen sind Fremdenzimmer“, sagt der Bürgermeister, „da unterstützen wir unsere Bürger auch mit unseren Mitteln bzw. den Mitteln der Regionalentwicklung des Naturschutzgroßprojektes.“ Und die Bürger packen auch gerne an. Die Hauterodaer bauten 1973 gemeinsam das Kulturhaus aus und nutzten es seitdem für Gemeindefeste. „Einmal im Jahr findet hier Fasching, die Kirmes und der Spinneball statt. „Da wird schon mal kräftig das Tanzbein geschwungen“, lacht Silvia Schaub.

Weitere Informationen

www.hauteroda.de
www.markus-gemeinschaft.de

Übernachten

Herberge Markus-Gemeinschaft e.V.
Hauptstraße 1
06577 Hauteroda
Telefon 034 673/73 69-20
herberge@Gutshaus-hauteroda.de

Haus auf dem Berge gGmbH
Haus auf dem Berge 1
06577 Hauteroda
Telefon 034 673/915 74
info@hadb.de
www.hausaufdemberge.de

Fotos: Jan Schilling



Fotos: Thomas Stephan

Wandertipp: Der „Baumkronenpfad“ von Hauteroda

Der Baumkronenpfad des Hainich ist bundesweit bekannt. Eine Wanderung von Hauteroda in die Beichlinger Schmücke überrascht mit einem kleinen quasi natürlichen Baumwipfelpfad.

Die Wanderung startet in Hauteroda bei der Markus-Gemeinschaft. Zuerst folgen Sie dem mit einem gelben Punkt markierten Weg in Richtung Beichlingen. Zwischen Hecken und Obstbäumen wird der erste Höhenzug der Beichlinger Schmücke erklommen. Kurz vor dem Waldrand lohnt ein Blick zurück auf das malerisch gelegene Hauteroda. Der Weg in Richtung Beichlingen durchquert nun das Krummbachtal – danach geht es steil aufwärts bis auf die Höhe der Beichlinger Schmücke. Oben angekommen, verlassen Sie den Weg nach Beichlingen und wandern auf dem Schmücke-Kammweg westwärts. Nach der Querung eines Forstweges schlängelt sich der Schmückeweg als Pfad

direkt auf dem Grat des Schmückerückens. In Richtung Norden fällt der Muschelkalkkrücken hier so steil ab, dass man vom Weg in die Kronen der am Hangfuß wurzelnden Buchen schauen kann – fast genauso wie beim Baumkronenpfad im Hainich. Zwischendurch gibt es immer wieder Ausblicke auf den gegenüberliegenden Höhenzug der Hohen Schrecke. Die Sichtachsen vom Schmücke-Weg sollen im Rahmen des Naturschutzgroßprojektes in nächster Zeit noch besser einsichtig gemacht werden. Nach knapp zwei Kilometern auf dem verwunschenen Pfad erreichen Sie das Wegekrenz Limberleite mit Rastplatz. Nun folgen Sie dem Wanderwegweiser (Hauteroda 3 km, rotes Andreaskreuz). Dieser Weg schlängelt sich durch den Wald. Nach ca. 700 m Abstieg biegen Sie links in eine Forststraße ein, die in den Wanderweg Burgwenden-Harras mündet (Markierung nun auch grüner

Punkt). Bereits nach 300 m nehmen Sie den letzten Aufstieg dieser Wanderung zum Waldausgang vor. Oben angekommen, geht es durch zwei Felder hindurch direkt auf Hauteroda zu.



Die Hohe Schrecke besuchen

Aktuelles, Wissenswertes und Hintergründiges rund um die Hohe Schrecke, zum Naturschutzgroßprojekt und zur Regionalentwicklung finden Sie unter www.hohe-schrecke.net. Dort steht auch ein Verzeichnis von Quartiergebern für Sie bereit, sowie die Broschüre „Buchen sollst Du suchen“ mit dem aktuellen Angebot an individuell buchbaren Wanderungen. Zertifizierte Naturführer aus der Region geben Insider-Tipps und lassen Sie gern an ihrem Wissen teilhaben. Ob Kräuterkunde, Historisches oder Mystisches: Buchen Sie individuell Ihre thematische Naturführung!



Weitere Auskünfte für einen Besuch des Gebietes erteilen die regionalen Touristik-Informationen:

Touristinformation-Unstruttal

Schulstraße 5 | 06571 Wiehe
Telefon: 034 672/698-07 | Fax: -57
wiehe@kyffhaeuser-tourismus.de
Di+Do 13:30–17:30 | Mi 9–17

Kyffhäuser-Information

Tourist-Information Bad Frankenhausen
Anger 14 | 06567 Bad Frankenhausen
Telefon: 034671/717-0 | -17 | Fax: -19
touristinfo@bad-frankenhausen.de
April–Oktober: Mo–Fr 10–18 | Sa 10–15 | So 10–12

Informationen zum Naturschutzgroßprojekt

Mit Fragen oder Anregungen zum Naturschutzgroßprojekt können Sie sich direkt an das Projektteam wenden.

Das Team der Hohen Schrecke umfasst inzwischen sechs Personen. Der Teil Naturschutz wird geleitet von Dr. Dierk Conrady (3. v.l.) und Adrian Johst (4. v.l.). Zuständig für waldbauliche Fragen ist Lars Bauer aus Langenroda (1. v.l.). Neu im Team ist seit November 2013 Nadine Peinelt (2. v.l.). Sie studierte Landschaftsnutzung und Naturschutz



in Eberswalde sowie Raumentwicklung und Naturressourcenmanagement in Dresden. Seit März 2014 lebt sie in Heldrungen und ist im Projekt für die Öffentlichkeitsarbeit und Projektkoordination zuständig.

Neu im Teil Regionalentwicklung ist seit Mitte 2013 Elisabeth Nickel (5. v.l.). Sie arbeitet für das mit dem Regionalmanagement betraute Ingenieurbüro IPU in Erfurt. Gemeinsam mit Melanie Tulke (6. v.l.) koordiniert die Geografin und Sprachwissenschaftlerin die regionalen Aktivitäten in der Hohen Schrecke.

Sprechzeit des Projektteams ist jeden Donnerstag von 14.00 bis 17.00 Uhr im Projektbüro im Gutshaus von Bismarck in Braunsroda.



Termine

April

So 27.4. | 13:00 Uhr
Naturführung Wiegental: Frühlingsblüher mit Bert Schönnewerk
 Treffpunkt: Bahnübergang Nausitz

Mi 30.4. | 17:00 Uhr

Hexenkräuter – Kräuterhexen mit Andrea Bachmann
 Treffpunkt: Dorfstraße 38, Langenroda
 Bitte anmelden bis 25.04.: 034 672/913 29

Mai

Do 1.5. | Sonderfahrt Unstrut-Schrecke-Express mit Wanderung rund um Donndorf | www.unstrut-schrecke-express.de

Sa 3.5. | 10:30 Uhr | Blumenmarkt Braunsroda – „Der Lenz lässt grüßen“
 Führung mit Petra Kohlmann
 Treff: Gutshaus von Bismarck, Oberes Tor

So 4.5. | Erlebnistag Hohe Schrecke
 Geführte Wanderungen, Radtouren und Kremserfahrten zum Rastplatz Kammerforst bei Burgwenden. Rahmenprogramm mit regionalen Spezialitäten und Unterhaltungsmusik.

So 18.5. | 8:45 Uhr | Kulinarische Wanderung mit Einkehr im Restaurant Schloss Beichlingen | Führung mit Bert Schönnewerk | Treffpunkt: Schloss Beichlingen
 Bitte anmelden bis 13.5.: 036 35/600 718

Sa 24.5. | 13:00 Uhr | Blütenzauber am Finnborg | Führung mit Petra Kohlmann
 Treffpunkt: Ehem. Bahnhof Ostramondra
 Bitte anmelden bis 19.5.: 036 377/80 614

So 25.5. | 10:30 Uhr | Yoga trifft Hohe Schrecke | Führung mit Karla Würfel
 Treff: Kloster Donndorf, Eingangstor

So 25.5. | 13:00 Uhr | Wiegental – Naturrefugium für Altholz | Führung mit Bert Schönnewerk | Treff: Bahnübergang Nausitz

Di 27.5. | 10:00 Uhr Yoga trifft Hohe Schrecke | Führung mit Karla Würfel
 Treff: Kloster Donndorf, Eingangstor

Juni

Sa 7.6. | 10:30 Uhr | Erdbeer- und Spargelmarkt Braunsroda | Führung „Vögel, Fledermäuse und Insekten“ mit Bert Schönnewerk | Treff: Gutshaus, Oberes Tor

Sa 14.06. | 9:30 Uhr | Kulinarische Radtour mit Einkehr im Restaurant Schloss Beichlingen und Gutshaus Braunsroda
 Führung: Iris Lugert
 Treffpunkt: Gutshaus Braunsroda
 Bitte anmelden bis 9.6.: 034 673/78 14 33 (Gutshaus Braunsroda) oder: 036 35/600 718 (Hotel Schloss Beichlingen)

Sa 21.6. | 13:00 Uhr | Führung „Sommerträume – den Sommer riechen und schmecken“ mit Petra Kohlmann | Treff: Feldrand hinter der Turnhalle in Bachra
 Bitte anmelden bis 16.6.: 036 377/80 614

Di 24.6. | 10:00 Uhr | Führung „Yoga trifft Hohe Schrecke“ mit Karla Würfel
 Treff: Kloster Donndorf, am Eingangstor

So 29.6. | 10:30 Uhr | Führung „Yoga trifft Hohe Schrecke“ mit Karla Würfel
 Treff: Kloster Donndorf, am Eingangstor

Juli

Sa 5.7. | 10:30 Uhr | Kirschmarkt Braunsroda: Naturführung „Streuobstwiesen“ mit Karla Würfel
 Treff: Gutshaus von Bismarck, Oberes Tor

So 27.7. | 10:30 Uhr | Führung „Yoga trifft Hohe Schrecke“ mit Karla Würfel
 Treff: Kloster Donndorf, am Eingangstor

Di 29.7. | 10:00 Uhr | Führung „Yoga trifft Hohe Schrecke“ mit Karla Würfel
 Treff: Kloster Donndorf, am Eingangstor

August

Sa 2.8. | 10:30 Uhr | Gemüsemarkt Braunsroda: „Naturführung Kräutersträußchen“ mit Karla Würfel
 Treff: Gutshaus von Bismarck, Oberes Tor

Sa 9.8. | 9:30 Uhr | Kulinarische Radtour mit Einkehr im Restaurant Schloss Beichlingen und Gutshaus Braunsroda
 Führung: Iris Lugert
 Treffpunkt: Gutshaus Braunsroda,
 Bitte anmelden bis 4.8.: 034 673/78 14 33 (Gutshaus Braunsroda) oder: 036 35/600 718 (Hotel Schloss Beichlingen)

Sa 23.8. | 15:00 Uhr | Führung „Kräuter im Frauendreißiger – Die hohe Zeit der blühenden Kräuter“ mit Andrea Bachmann | Treff: Dorfstr. 38, Langenroda | Bitte anmelden bis 18.8.: 034 672/913 29

September

Sa 6.9. | 10:30 Uhr | Land- und Erntefest Braunsroda: Naturführung „Samenstände“ mit Christel Bauer
 Treff: Gutshaus von Bismarck, Oberes Tor

So 7.9. | Sonderfahrt Unstrut-Schrecke-Express mit Wanderung rund um Donndorf | www.unstrut-schrecke-express.de

Sa 13.9. | Hohe Schrecke-Distanzritt
 Start/Ziel: Gutshaus von Bismarck

So 14.9. | 15:30 Uhr | Kulinarische Wanderung mit Einkehr im Gutshaus Braunsroda | Führung: Christel Bauer
 Treffpunkt: Gutshaus Braunsroda
 Bitte anmelden bis 9.9.: 034 673/78 14 33

Sa 20.9. | Holzmarkt in Beichlingen

Sa 20.9. | 13:00 Uhr | Führung „Herbstgeschichten und sonderbare Pflanzenwesen“ mit Petra Kohlmann | Treffpunkt: Feldrand hinter der Turnhalle in Bachra
 Bitte anmelden bis 15.9.: 036 377/80 614

Sa 27.9. | 10:30 Uhr | Herbstwanderung „Goldener Herbst“ mit Karla Würfel
 Treffpunkt: Feldscheune Garnbach

Oktober

Fr 3.10. | 10:00 Uhr | Führung „Bunt sind schon die Wälder“ mit Andrea Bachmann
 Treffpunkt: Langenroda, Dorfstraße 38
 Bitte anmelden bis 28.9.: 034 672/913 29

Sa 4.10. | 10:30 Uhr | Apfel- und Kartoffelmarkt Braunsroda: Naturführung „Wilde Früchtchen“ mit Petra Kohlmann
 Treffpunkt: Gutshaus, Oberes Tor

So 19.10. | 13:00 Uhr | Naturführung Wiegental mit Bert Schönnewerk
 Treffpunkt: Bahnübergang Nausitz

Sa 25.10. | 13:00 Uhr | Führung „Wilde Früchte – süßer Zauber“ mit Petra Kohlmann | Treff: ehem. Bahnhof Ostramondra
 Bitte anmelden bis 20.10.: 036 377/80 614

November

Sa 1.11. | 10:30 Uhr | Martinsmarkt Braunsroda: Herbstliche Naturführung
 Treff: Gutshaus von Bismarck, Oberes Tor

Sa 22.11. | 13:00 Uhr | Führung „Herbstgeflüster – Winterschlaf“ mit Petra Kohlmann | Treffpunkt: Rosenmühle Bachra
 Bitte anmelden bis 17.11.: 036 377/80 614

Dezember

Sa 6.12. | 10:30 Uhr | Weihnachtsmarkt Braunsroda: Naturführung „Überwinterung“ mit Bert Schönnewerk
 Treff: Gutshaus von Bismarck, Oberes Tor

IMPRESSUM

Hohe Schrecke Journal
 Herausgegeben von der Naturstiftung David und dem Verein „Hohe Schrecke – Alter Wald mit Zukunft“ | 2014

Auflage 7.500
 v.i.S.d.P.: Adrian Johst
 Naturstiftung David
 Trommsdorffstraße 5, 99084 Erfurt
 www.naturstiftung.de

Redaktion:
 Tobias Barth, Adrian Johst
 Mitarbeit:
 Dierk Conrady, Elisabeth Niekel,
 Nadine Peinelt, Jan Schilling, Melanie Tulke

Gestaltung: Stephan Arnold
 Druck: Salzland-Druck GmbH & Co. KG
 Gedruckt auf „Inapa Oxygen silk“

Gestaltung, Druck und Verteilung dieses Journals werden im Rahmen des Naturschutzgroßprojektes „Hohe Schrecke“ gefördert mit Mitteln des Bundesumweltministeriums sowie des Freistaates Thüringen.

Preisrätsel

Senkrecht

1 Frühblüher | **2** Geschmacksverstärker | **3** Badeanstalt | **4** Indianerzelt | **5** Kreislauf wiederkehrender Ereignisse | **6** zum Nagen dienender Schneidezahn | **8** Fluss durch Stettin | **12** Zugtier | **13** getrocknetes Gras (Viehfutter) | **15** altertüml. Rechtsanwalt | **16** Nachfahre | **17** Begleitvegetation der Kulturpflanzen | **18** mittelgroße Hirschart | **20** mit dichtem, kurzem Gras bewachsene Fläche | **21** männliches Schwein

Waagrecht

1 geozonaler Großraum der Erde | **7** spezieller Teil der Rinde | **9** Form des Gottesdienstes | **10** nicht voll | **11** 29. Mai 2014 | **14** ausgeschriebene NABU | **19** Fachmänner | **22** ehemalige Hauptstadt der BRD | **23** Besatzung, Mannschaft (engl.) | **24** Krustentier | **25** Brauch | **26** anfallender Mist im Stall

Der Gewinn

Gutschein über 30 Euro für ein Essen im Hotel Schloss Beichlingen. Das Lösungswort senden Sie bitte bis 30.6.2014 an das Projektbüro Hohe Schrecke, Heidelbergstraße 1, 06577 Braunsroda.

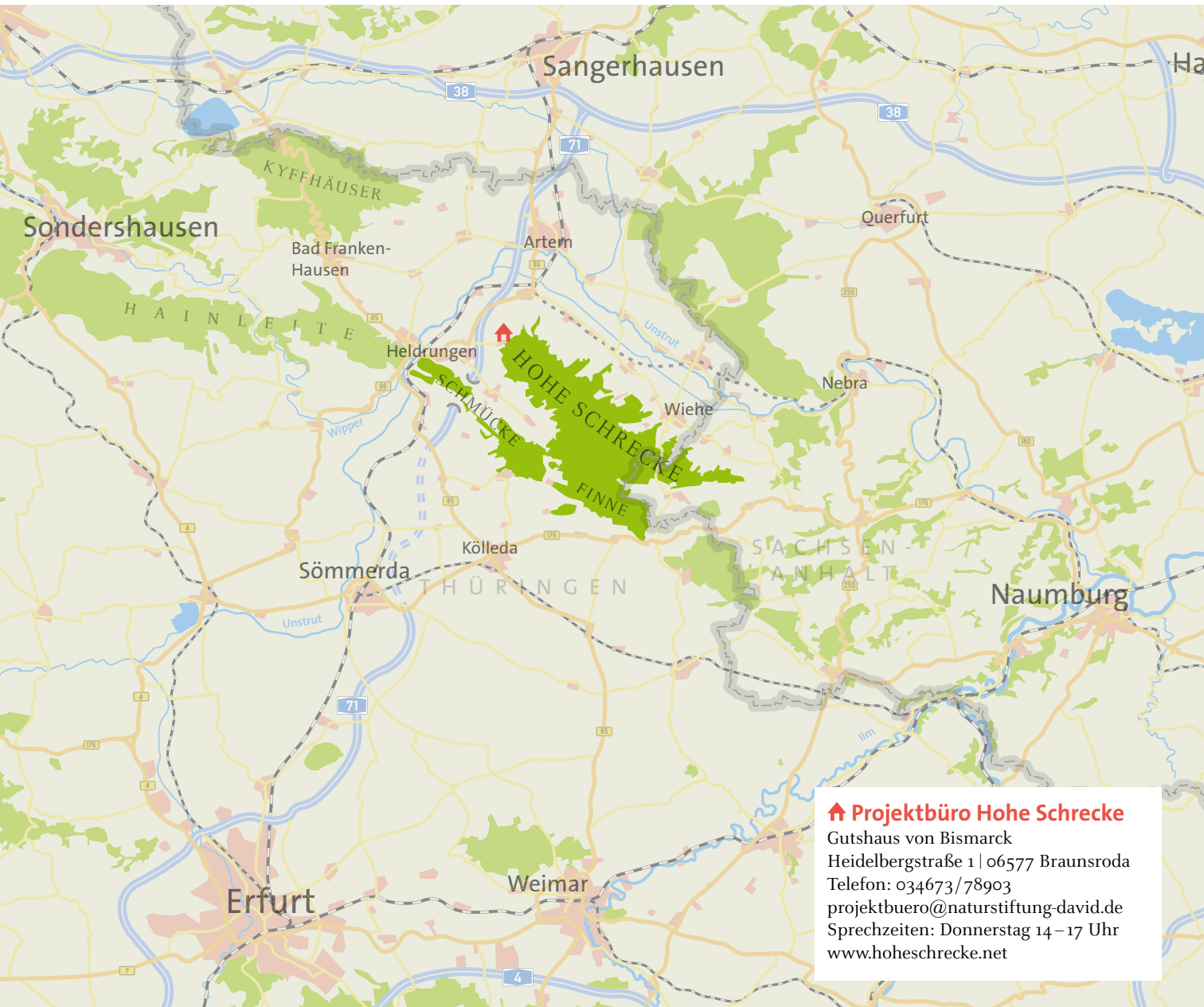
1	14	2		3		4					5	12	6	
									7	8				
9					2							10		
												3		
11						12	1			13				
4													5	
14	15		16		10								17	18
						19			20		21			
22		8										23		
						24			11					
												25	7	
26	13									9				

Lösungswort:

1	2	3	4	5	6	7	8	8	10	11	12	13	14
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----



HOHE SCHRECKE
ALTER WALD NEU ENTDECKT



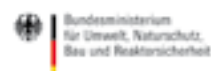
↑ **Projektbüro Hohe Schrecke**
Gutshaus von Bismarck
Heidelbergstraße 1 | 06577 Braunsroda
Telefon: 034673/78903
projektbuero@naturstiftung-david.de
Sprechzeiten: Donnerstag 14 – 17 Uhr
www.hoheschrecke.net

Naturschutzgroßprojekt Hohe Schrecke

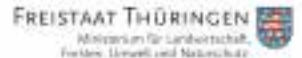
Projekträger:

Projektpartner:

Projektförderung:



Bund für
Umwelt und
Naturschutz
Deutschland



Europäische Kommission
Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung
des ländlichen Raumes
RURAL DEVELOPMENT POLICY IN THE RURAL AREAS